Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr). Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung H. Linner, Schwerte. Fernruf 2770

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt

Westhofener Zeitung, Aplerbecker Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Anzeigenpreise für die achtgespalt. mm-Zeile 6 Pfg., Auswärtige, finanzamtliche u. gerichtliche Anzeigen 10 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Für telefon. aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehn. Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

Tageblatt für die Stadt Schwerte und das Amt Westhofen ◈ Kreisblatt für den nördlichen Teil des Landkreises Iserlohn

Nr. 286 (Erstes Blatt) Schwerte (Ruhr), Samstag, den 6. Dezember 1930 63. Jahrgang

Kommunistische Krawalle in Berlin

cnb. **Berlin**, 6. Dez. (Eig. Meldung.) Die Kommunisten hatten ihre Anhänger für Freitag abend wieder zu Kundgebungen auf den verschiedensten Plätzen der Stadt aufgefordert. Während diese Versammlungen selbst teilweise nur schwach besucht waren und auf mehreren Plätzen überhaupt niemand erschienen war, schlossen sich die verschiedenen Trupps später zu größeren Zügen zusammen, die z. T. nach dem Stadtinnern marschierten. In der siebenten Abendstunde kam es im Südwesten Berlins in der Markgrafenstraße zu erheblichen Krawallen, als ein Zug von mehreren hundert Kommunisten aufgelöst werden sollte, weil verbotene Lieder gesungen wurden. Die Demonstranten setzten sich zur Wehr und bewarfen die Beamten mit Pflastersteinen. Ein Schutzpolizist wurde zu Boden geworfen, konnte aber von seinen Kameraden befreit werden. Eine Gruppe der Ruhestörer suchte ein Lebensmittelgeschäft zu plündern, wurde jedoch von der Polizei zurückgedrängt. Unter Anwendung des Gummiknüppels stellte schließlich ein größeres Polizeiaufgebot die Ordnung wieder her. Auch im Osten und im Zentrum Berlins, insbesondere vor dem Rathaus und auf dem Alexanderplatz, wurden kommunistische Züge und Zusammenrottungen mit dem Gummiknüppel zerstreut. In der Martin-Lutherstraße im Westen wurde ein Nationalsozialist zu Boden geschlagen und verletzt. Die Täter sind entkommen.

cnb. **Berlin**, 6. Dez. (Eig. Radiomeldung.) Die Ausschreitungen kommunistischer Elemente setzten sich in verschiedenen Stadtteilen Berlins auch noch in den späteren Abendstunden fort. Die Polizei ging vielfach mit dem Gummiknüppel vor, um die sich immer wieder ansammelnden Ruhestörer zu verdrängen. Mehrere Beamte wurden durch Steinwürfe verletzt. Am Kottbuser Damm im Süden der Stadt wurden zwei Polizeibeamte von ihren Angreifern niedergeworfen und durch Schläge verletzt, ehe sie befreit werden konnten. Besonders heftigen Widerstand leisteten die Demonstranten in der Gegend des Polizeipräsidiums am Alexanderplatz, wo die Polizei die Straße enmehrfach mit dem Gummiknüppel säubern mußte. Vereinzelt fielen Schüsse aus der Menge. Auch Beamte gaben in drei Fällen in bedrängter Lage Schreckschüsse ab. Aus einem Hause der Linienstraße, im nördlichen Stadtviertel, nahe dem Bülowplatz, auf dem sich häufig Zusammenrottungen ereignen, wurde viermal auf die Beamten geschossen. Im Verlaufe der Kundgebungen sind etwa 20 Ruhestörer zwangsgestellt worden.

Brünings letzter Appell

„Sie wissen nicht, wenn die Dinge etwa zum Scheitern kommen sollten, was hinter diesem Scheitern stehen könnte" - Heute Samstag Abstimmung - Sitzungsbeginn 10 Uhr

vdz. **Berlin**, 5. Dez. In der Freitagsitzung des Reichstages wurde die erste Beratung des Haushalts für 1931 in Verbindung mit der Aussprache über die neue Notverordnung und die dazu vorliegenden Anträge fortgesetzt.

Abg. Rippel (Chr.-Soz.)

erklärte, man möge über die Anwendung des Art. 48 denken wie man wolle. Tatsache sei, daß weiteste Kreise des Volkes es begrüßen, daß der Reichskanzler sich nicht in unerquicklichen Verhandlungen ergehe, sondern klar und zielbewußt handele. Bessere Vorschläge als die der Regierung habe man in der Aussprache nicht gehört.

Die Parteiherrschaft auf den Rathäusern habe der **Selbstverwaltung das Grab gegraben.** Es sei unerträglich, wenn z. B. ein Oberbürgermeister in Wuppertal über 30 000 RM und der Regierungspräsident desselben Bezirks 18 680 RM Gehalt beziehe. Ein Musterbeispiel von Ueberverwaltung liefere die Stadt Bochum. Stadt und Reichspost beschäftigen je 1200 Personen. Während bei der Post auf die 1200 Beamte vier leitende Beamte kommen, habe die Stadt Bochum deren 57. Die Reichspost zahle ihren 1200 Beamten 3½ Millionen, die Stadt Bochum mehr als 6½ Millionen RM. Der Volksdienst lasse sich in seiner positiven Einstellung zum Staat nicht einreihen unter die hemmungslosen Erfüllungspolitiker, denn er wolle mithelfen, unser Volk fähig zu machen für einen Kampf um die Revision der Tributpflichten und um die Freiheit des Volkes.

Abg. Drewitz (WP.)

Wir haben uns immer bereiterklärt, an der Sanierung der Reichsfinonzen mitzuarbeiten. Wenn die Regierung jede Aenderung der Notverordnung ablehnt, dann wird uns nichts anderes übrig bleiben, als die **ganze Notverordnung abzulehnen.** Wir haben uns keineswegs gegen den Preisabbau gesträubt, aber wir haben auch ehrlich ausgesprochen, daß die Preissenkungsaktion der Regierung Spiegelfechterei ist. Wir geben die Hoffnung nicht auf, daß eine Preissenkung erreicht wird. Die Voraussetzung ist aber eine steuerliche Entlastung der Wirtschaft. Die wenigen guten Bestandteile der Notverordnung werden bei weitem überwogen durch die für uns unannehmbaren Bestimmungen. Wir lehnen deshalb die Notverordnung ab. (Rufe: „Und ihr Mitglied Bredt ist in der Regierung!") Das ist nicht wahr. Wir können nicht dafür, wenn von der Regierung die Presse falsch informiert wird.

Abg. Rauch-München (BVp.):

Die Sanierung der Reichsfinanzen ist notwendig, aber sie darf nicht auf Kosten der Länder und Gemeinden erfolgen. Es muß alles versucht werden, die Arbeitslosigkeit zu vermindern. Die Gestaltung der erhöhten Tabaksteuer gibt Anlaß zu manchen Bedenken. Wir hoffen, daß die Regierung an ihrer Ablehnung eines Tabakmonopols festhält.

Abg. Dr. Weber (DStP.)

verlas eine Erklärung seiner Fraktion, die der Besorgnis darüber Ausdruck gibt, daß binnen kurzer Zeit das Parlament zweimal auf sein Gesetzgebungsrecht verzichten müsse. Aber die Not breitester Schichten verlangte rasches Handeln und rechtfertigte außerordentliche Maßnahmen. Die Grundlinie der Politik der Staatspartei mache es zur Pflicht, die Bedenken im einzelnen zurückzustellen und der Notverordnung zuzustimmen.

Reichskanzler Dr. Brüning:

Vor dem ganzen Hause muß ich dem Abg. Drewitz gegenüber feststellen, daß die Reichsregierung von ihren Informationen, die sie der Presse über den Fall Bredt gegeben hat, **kein Wort zurückzunehmen** hat und daß diese Informationen vollkommen der Wahrheit entsprechen. (Hört, hört!) Dem Abg. Rauch kann ich erwidern, daß bei den leitenden Beamten der Reichsbahn die gleiche 20prozentige Gehaltskürzung — auch bei den Leistungszulagen — durchgeführt worden ist, wie bei den Ministern. Wir haben an die Spitzenorganisationen der deutschen Wirtschaft die gleiche Mahnung gerichtet und dieser Mahnung ist schon in vielen Fällen bei den Bezügen der leitenden Stellen entsprochen worden. (Na, Na!)

Es hat sich überhaupt im Lande eine **erfreuliche Bereitschaft zur freiwilligen Mitarbeit** an den Plänen der Reichsregierung gezeigt. Das gilt auch für die Preissenkungsaktion. (Lebhafte Zurufe bei den Kommunisten.) Es ist aber notwendig, daß die Preissenkung möglichst schnell bis zu dem Punkte durchgeführt werde, den sich die Reichsregierung als Ziel gesetzt hat. (Rufe rechts: Sie erhöhen ja die Steuern!) Würde sich die Preissenkungsaktion noch mehrere Wochen hinziehen, dann bestände allerdings für die Wirtschaft die Gefahr, daß die Käuferschichten sich stark zurückhalten. Die Reichsregierung wird selbst öffentlich erklären, wann sie glaubt, ihr Ziel bei der Preissenkung erreicht zu haben. Augenblicklich ist dieser Zeitpunkt noch nicht gekommen.

Der Textilgroßhandel kann eine weitere Preissenkung nicht vornehmen. (Unruhe bei den Kommunisten.) Abg. Drewitz hat erklärt, die Notverordnung könne die Wirtschaftspartei nicht voll befriedigen. Die Reichsregierung hat aber nie ein Hehl daraus gemacht, daß die **Notverordnung nur einen Anfang** darstellt und daß weitere Maßnahmen zur Gesundung der Wirtschaft folgen sollen. (Rufe bei den Kommunisten: „Es sollen also noch weitere Raubzüge folgen!") Die Regierung hat mit den Parteien Fühlung genommen und hat zu einem hohen Prozentsatz die Wünsche der Parteien verwirklicht.

Die letzten 10 Prozent, die in der neuen Notverordnung nicht verwirklicht sind, würden weder auf diesem, noch auf dem normalen parlamentarischen Wege zu verwirklichen sein. (Zuruf

Geheimnisvolle Giftgase

Im Nebel oder durch Giftgase erstickt.

wtb **Lüttich**, 5. Dez. (Tel.) **In der Gegend von Engis, einem Ort zwischen Lüttich und Huy, sind heute vormittag 16 Personen im Alter von 30 bis 70 Jahren, die an Asthma litten, plötzlich gestorben. Es herrschte in dieser Gegend dichter Nebel und man nimmt an, daß der Nebel mit Giftgasen unbekannten Ursprungs vermischt gewesen ist. Nach einer Zeitungsmeldung soll auch zahlreiches Vieh der geheimnisvollen Vergiftung zum Opfer gefallen sein.**

Die von einigen Zeitungen ausgesprochene Vermutung, daß die Todesfälle auf giftige Gase aus den Zinkwerken der Umgebung zurückzuführen seien, ist insofern unzutreffend, als die Zinkwerke schon seit geraumer Zeit nicht mehr im Betrieb sind.

wtb. **Lüttich**, 6. Dez. (Funkspruch.) **Nach den letzten Erkundigungen sollen die gemeldeten Todesfälle tatsächlich auf den dichten Nebel zurückzuführen sein, durch den an Bronchitis leidende Personen erstickt wurden. Im ganzen sind 43 Todesfälle gemeldet worden, die sich auf fünf Gemeinden verteilen.**

Zeppelin und Großflugzeug

Zeppelinkapitän von Schiller über aktuelle Luftfahrtfragen

Die Katastrophe des „R 101" - Do X als Zubringer für „Graf Zeppelin" - Der neue Zeppelin im Herbst 1931 oder Frühjahr 1932 flugbereit

wtb. **Hamburg**, 5. Dez. (Tel.) Auf Einladung der Geographischen Gesellschaft sprach am Donnerstag abend in Hamburg Kapitän von Schiller vom Luftschiffbau Friedrichshafen über die Ergebnisse zweier Betriebsjahre des Luftschiffes „Graf Zeppelin" (159 Flüge, nahezu 250 000 Kilometer, acht Atlantik- und eine Pazifiküberquerung) und nahm im Rahmen seines Fahrtberichtes mehrfach Gelegenheit, zu aktuellen Luftfahrtfragen Stellung zu nehmen.

Ohne dem Ergebnis der Londoner Untersuchung der Ursachen der Katastrophe des britischen Luftschiffes „R 101" vorgreifen zu wollen, glaube er, so sagte Kapitän von Schiller, schon heute erklären zu können, daß drei Punkte beim Untergang des englischen Luftschiffes bestimmt eine Rolle gespielt haben: Da es sich beim „R 101" größtenteils um eine Eigenkonstruktion handele, dürften Konstruktionsfehler vorliegen, zweitens habe es der Besatzung naturgemäß an Navigationserfahrung gefehlt, da die Luftfahrt Englands jüngeren Datums sei als die deutsche, endlich scheine der Kommandant in seiner Entschlußfreiheit über den Antritt des Fluges gehemmt gewesen zu sein. Daß das Luftschiff „Graf Zeppelin" einzig durch die große Erfahrung seiner Besatzung ganz ähnlichen schwierigen Lagen glücklich entronnen sei, erläuterte der Redner an mehreren Beispielen.

Die Flüge des „Do X", fuhr Kapitän von Schiller fort, verfolge der Luftschiffbau Zeppelin bei seiner engen Verbundenheit mit der Werft in Altenrhein hoffnungsvoll und mit großem Interesse. Man sehe in Friedrichshafen die Zukunft der Großflugzeuge weniger im Ozeanverkehr, als im Ergänzungsdienst für die Zeppelinfahrt, etwa dergestalt, daß dem Luftschiff einzig die Ozeanstrecke Friedrichshafen—Pernambuco oder Friedrichshafen—Lakehurst verbleibe und den Flugzeugen dort sofort die großen Küsten- und kontinentalen Anschlußstrecken übergeben würden. Für diesen Dienst, der demnächst weit über den heutigen Zubringerdienst hinausgreife, kämen nur Großflugzeuge wie der „Do X" in Frage, die eine bedeutende Zuladung gestatten und den Zeppelinpassagieren genügend Komfort bieten könnten. Für die wirtschaftlich ertragreichste Zeppelinroute hält Kapitän von Schiller die Südamerika-Strecke.

Das neue Schiff, das der Luftschiffbau als das beste für einen solchen Streckenverkehr geeignet erachtet, dürfte im Herbst 1931 oder im Frühjahr 1932 flugbereit sein.

Reichseinnahmen und Ausgaben

im Oktober 1930

wtb. **Berlin**, 6. Dez. (Tel.) Nach Mitteilung des Reichsfinanzministeriums betrugen im Oktober 1930 (alles in Millionen RM) im Ordentlichen Haushalt die Einnahmen 1147,4 und für die Zeit vom 1. April bis Ende Oktober 6348,0, während sich die Ausgaben auf 1041,8 bezw. 6697,1 stellten, so daß sich für Oktober eine Mehreinnahme von 105,6 und für die Zeit seit Beginn des Rechnungsjahres bis Ende Oktober eine Mehrausgabe von 349,1 ergibt.

Im Außerordentlichen Haushalt betrugen die Einnahmen im Oktober 38,3 (darunter 27,4 Rückzahlung der Zwischenkredite für den Kleinwohnungsbau) und seit Beginn des Rechnungsjahres 670,1 (darunter 100,5 aus der Auflösung des Reservefonds des Kommissars für die verpfändeten Einnahmen und 23,9 aus dem Verkauf von Vorzugsaktien der Deutschen Reichsbahngesellschaft), während sich die Ausgaben auf 47,5 bezw. 260,4 stellten. Es ergibt sich mithin im außerordentlichen Haushalt für Oktober eine Mehrausgabe von 9,2 und für die Zeit vom 1. April bis Ende Oktober eine Mehreinnahme von 463,7.

Der Abschluß stellt sich wie folgt: Für den Ordentlichen Haushalt ergibt sich unter Berücksichtigung des Fehlbetrages aus den Vorjahren von 465,0 nach Abzug der außerordentlichen Tilgung der schwebenden Schuld in Höhe von 350,0 bei der erwähnten Mehrausgabe aus den Monaten April bis Oktober 1930 von 349,1 ein Fehlbetrag Ende Oktober von 464,1; für den außerordentlichen Haushalt stellt sich der Fehlbetrag Ende Oktober nach Verrechnung des Fehlbetrags aus dem Vorjahre von 771,7 und der Mehreinnahme aus den Monaten April-Oktober von 463,7 auf 308,0. Insgesamt ergibt sich mithin ein Fehlbetrag von 772,1.

Der Kassensollbestand des Reiches am 31. Oktober 1930 betrug 1239,0; wovon 1131,0 verwendet worden sind, so daß ein Restbestand bei der Reichshauptkasse und den Außenkassen von 108,0 vorhanden war. Die schwebende Schuld hat sich von 1309, Ende September auf 1259,7 Ende Oktober 1930 ermäßigt.

bei den Nationalsozialisten: Was bedeutet das?) Daß Parteiforderungen überhaupt nicht 100prozentig erfüllt werden können, auch Ihre nicht! — Auf einen weiteren Zuruf der Nationalsozialisten — Ja, machen Sie mir denn einen Vorwurf daraus, daß ich nachdenke? (Sehr gut.) Sehr gewundert habe ich mich über die gestrige Rede des Abg. Gereke. Gerade die Kritik der Landvolkpartei an dem Inhalt der Notverordnung hätte bedenken müssen, daß bei einer Einzelabstimmung die Maßnahmen für die Landwirtschaft zu kurz gekommen wären.

Es kommt mir aber so vor, als ob einzelne Parteien nur das in Notverordnungen niedergelegt wissen wollen, was ihren besonderen Interessen entspricht.

Das aber ist ebenso unmöglich, wie es sich als unmöglich zeigte, vor Erlaß der Notverordnung eine parlamentarische Mehrheit auf ihren Inhalt zu einigen. Man muß auch bedenken, daß das Interesse der Landwirtschaft nicht allein auf hohe Zölle gerichtet ist. (Sehr wahr in der Mitte.) In den Zollerhöhungen sind wir bereits sehr weit gegangen. Es gibt wohl wenig Länder, die eine derartige erfolgreiche Politik für die Landwirtschaft betrieben haben wie wir. (Widerspruch rechts.) In dem Augenblick aber, in dem wir jetzt die Preise der landwirtschaftlichen Produkte auf einer gewissen Höhe stabilisieren wollen, stehen wir zugleich vor einer Weltwirtschaftskrise, die nicht so ohne weiteres zu überwinden ist.

Ich verstehe, daß das deutsche Volk ohne Unterschied der Parteien den schweren Druck der Reparationslasten beklagt und daß alle darum kämpfen, daß dieser Druck erleichtert wird;

aber wenn Sie weiter nichts können, als daß Sie hinter jedem Problem und hinter jeder Frage als einzige Antwort die Tributfrage haben, dann können Sie weder der Landwirtschaft noch der Wirtschaft überhaupt helfen.

(Wiederholte Zurufe des nationalsozialistischen Abg. Reinhard.) Wenn ich politische Belehrung brauche, werde ich mich an Sie wenden, Herr Reinhard, als an die geeignete Persönlichkeit. (Sehr gut! und Heiterkeit.) Wir haben alles versucht, um auch mit dem Druck höchster Zölle dem Getreidebau zu helfen. (Zuruf: „Veredelungswirtschaft!") Ja, darauf wollte ich gerade zu sprechen kommen. (Zuruf: „Veredeln wir mal das Kabinett ein bißchen!" Heiterkeit.) Wenn Sie sich darüber einigen könnten, in welcher Form und in welchen Persönlichkeiten das Kabinett veredelt werden kann, so wäre das erfreulich. Die Reichsregierung hat sich eingehend mit dem Schutz der Veredelungswirtschaft beschäftigt. Wenn Sie aber in der Landvolkpartei glauben, den notwendigen Regierungsmaßnahmen der Reichsregierung Ihre Zustimmung versagen zu sollen, so kann ich Ihnen nur das eine sagen: Bei einer solchen ablehnenden Haltung werden auch alle weiteren denkbaren Zollmaßnahmen die Lage der Landwirtschaft nicht retten können, denn das erste Problem auch für die Landwirtschaft, namentlich für die Zinsbelastung und Steuerbelastung der Landwirtschaft, ist die Sicherung unserer öffentlichen Finanzen. — Sie können Hilfsmaßnahmen für die Landwirtschaft beschließen wie Sie wollen, wenn Sie den Kopf in den Sand stecken vor diesen Problemen, dann werden alle übrigen Maßnahmen nicht ihren vollen Erfolg haben können. (Sehr richtig!) Ich begreife nicht, weshalb landwirtschaftliche Organisationen gegen die landwirtschaftliche Einheitssteuer Stellung nehmen konnten. Sie bedeutet doch nichts anderes, als daß die Landwirtschaft ein steuerfreies Existenz-Minimum von 8 000 RM jährlich erhält. (Hört, hört! links. — Abg. Torgler (Komm.): „An die Arbeiter denken Sie wohl überhaupt nicht!")

Wenn die Reichsregierung alle diese Maßnahmen für die Sanierung der Arbeitslosenversicherung und Sicherung der Sozialversicherung trifft, wenn sie den Preisabbau fördert, so ist das sicherlich **Arbeiterpolitik.** (Unruhe bei den Kommunisten. — Ordnungsruf gegen den Abg. Rädel (K.)

Die Reichsregierung muß in dieser Stunde die Parteien davor warnen, zu glauben, daß unmittelbar und sofort an den Bestimmungen der Notverordnung noch ungeheuer vieles oder überhaupt irgend etwas geändert werden könnte. Ich habe vorhin schon ausgesprochen, daß die Reichsregierung die Wünsche sehr sorgfältig beachten wird, daß sie bereit ist, wenn das Werk der Sanierung vollendet ist, unser Kredit und unsere Finanzen gesichert sind, (Zuruf bei den Nationalsozialisten: Wir haben ja gar keinen Kredit!), die Wünsche der Parteien auf das Sorgfältigste zu berücksichtigen. Ich muß aber davor warnen, daß im Laufe der Debatte die Parteien sich in Einzelheiten verlieren. Ich muß davor warnen, daß dadurch eine Stimmung erzeugt wird, die nicht nur in diesem hohen Hause, sondern in der Welt die **bedenklichsten Konsequenzen** haben müßte.

Es ist meine Pflicht, in dieser ernsten Stunde, Sie zu bitten, daß die Notverordnung, so wie sie ist, angenommen, bzw. nicht aufgehoben wird, daß die Entscheidung darüber ehestens gefällt wird.

Und, meine Herren, seien Sie sich Ihrer Verantwortung bewußt! Halten Sie mit Ihrer Kritik in dieser wirklich ernsten Stunde zurück! Sie wissen nicht, wenn die Dinge etwa zum Scheitern kommen sollten, was hinter diesem Scheitern stehen könnte.

Im Verlauf der Debatte nahm auch **Reichsaußenminister Dr. Curtius** das Wort zu einer kurzen Abwehrerklärung auf Angriffe des deutschnationalen Abg. von Freytagh-Loringhoven. Der Minister lehnte es im übrigen ab, schon bei dieser Gelegenheit in eine allgemeine außenpolitische Aussprache einzutreten; dazu werde bei der Beratung des Haushalts des Auswärtigen Amtes im Februar Gelegenheit sein.

Aus der langen Debatte, die sich 9 Stunden lang hinzog, ergab sich keine Aenderung der bisherigen Stellung der Parteien. Wegen Einzelheiten der Notverordnung wurden auch aus dem Lager der Regierungsparteien lebhafte Bedenken geäußert, aber bisher kann man zur Opposition geschlossen nur rechnen die Fraktionen der Deutschnationalen, Nationalsozialisten, Landvolk, Wirtschaftspartei und Kommunisten.

Um 7,30 Uhr kam der erste Redner der dritten Rednerreihe zu Wort, so daß mit dem Abschluß der Aussprache am Samstag gerechnet werden kann.

Erst um 9¼ Uhr abends fand die Sitzung ihren Schluß. Beginn der entscheidenden Samstags-Sitzung 10 Uhr.

*

Die Sozialdemokratie gegen Aufhebung der Notverordnung

vdz. **Berlin,** 6. Dez. (Tel.) Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hielt gestern abend eine Sitzung ab, in der beschlossen wurde, gegen die Anträge auf Aufhebung der Notverordnung und gegen alle Mißtrauensanträge zu stimmen.

Eine Entgegnung der Stadtverwaltung Bochum

wtb. **Bochum,** 6. Dez. (Tel.) Die Stadtverwaltung Bochum teilt mit: Zu der gestrigen Auslassung des Herrn Abg. Rippel im Reichstag über die Verwaltung der Stadt Bochum ist zu erklären, daß eine Post- und eine Stadtverwaltung nicht miteinander verglichen werden können, da ihre Arbeitsgebiete ganz verschieden sind. Während die große Mehrzahl aller Postbeamten aus Postboten und anderen Unterbeamten sowie Arbeitern besteht, setzt sich die weitaus größte Zahl der städtischen Beamten aus Verwaltungs-, Kassen-, Betriebs- und technischen Beamten zusammen. Die Stadt Bochum hat nach der Eingemeindung bei 325 000 Einwohnern rund 600 Beamte und ebensoviele Angestellte. Davon entfallen allein auf die städtischen Betriebe 215 Beamte und Angestellte. Bauverwaltung, Gartenverwaltung und Brandwache beschäftigen zusammen rund 200 Beamte und Angestellte. Einen erheblichen Umfang in der Stadtverwaltung nimmt heute die Wohlfahrtsverwaltung einschließlich Gesundheits- und Versicherungsamt ein, bei denen gleichfalls rund 200 Beamte und Angestellte beschäftigt sind. Die städtische Sparkasse beschäftigt 82 Beamte und Angestellte und die Stadthauptkasse und Steuerkasse 153 Beamte und Angestellte. Ebenso wie die Zahl der Beamten und Angestellten kann demgemäß auch die Gehaltssumme bei Post- und Stadtverwaltung nicht miteinander verglichen werden. In der angegebenen Gehaltsaufwendung für die Stadt Bochum ist im übrigen ein Beitrag zur Ruhegehaltskasse in Höhe von 875 000 RM enthalten. Die Großstadt Bochum hat auch nach der Eingemeindung als leitende Beamte nur sieben besoldete Magistratsmitglieder, eine Zahl, die im Vergleich zu allen anderen Verwaltungen außergewöhnlich niedrig ist. Bei der angegebenen Zahl von 57 kann es sich demgemäß nicht um leitende, sondern nur um Oberbeamte, und zwar nicht nur der Verwaltung, sondern auch aller voraufgeführten Betriebe handeln, die in allen gleichgroßen Verwaltungen mindestens in derselben Zahl vorhanden und auch unbedingt erforderlich sind.

Auswirkung der neuen Zigarettensteuer

Nur noch Neun-Stück-Packungen.

cnb. **Berlin,** 6. Dez. (Eigene Meldung.) Die durch Verordnung des Reichspräsidenten ab 1. Januar 1931 in Kraft tretende Zigarettensteuererhöhung wird, wie wir aus Fachkreisen erfahren, nach dem am Donnerstag erfolgten Beschluß zwischen Industrie und Handel nur in der Höhe der tatsächlichen Reichsabgabenerhöhung für den Verbraucher fühlbar werden. Um zu verhüten, daß in den jetzigen Zeiten weitgehender Einkommensverminderung und Arbeitslosigkeit höhere Beträge für den Einkauf von Zigaretten aufgewandt werden müssen, wird die Industrie ihre Zigaretten zum bisherigen Kleinverkaufspreis der Packungen liefern unter Fortlassung einer Zigarette in den bisherigen 10 Stück-Packungen. Die beteiligten Fachkreise glauben, durch den eingeschlagenen Weg die Steuererhöhung so gering wie möglich fühlbar werden zu lassen.

„Im Westen nichts Neues"

Ruhestörungen bei Aufführung des Remarque-Films

cnb. **Berlin,** 6. Dez. (Eig. Meldung.) **Gestern abend wurde der nach dem Buch von Remarque hergestellte Film „Im Westen nichts Neues" im Mozartsaal am Nollendorfplatz zur Aufführung gebracht. Bald nach Beginn der Aufführung kam es zu einer größeren Störung. Es wurden Stinkbomben geworfen und verschiedene Besucher — wie man nachher feststellte, Nationalsozialisten — riefen „Juden heraus" und dergleichen. Die überwachenden Polizeibeamten nahmen Rücksprache mit der Direktion des Mozartsaals, worauf der Saal geräumt wurde. Dabei wurden drei Personen festgenommen.**

cnb. **Berlin,** 6. Dez. (Funkspruch.) **Zu den Krawallen bei der Vorführung des Films „Im Westen nichts Neues" im Mozartsaal am Nollendorfplatz wird uns noch berichtet, daß zahlreiche Reichstagsabgeordnete zugegen gewesen seien. Als im zweiten Akt die vielfach beanstandeten und kritisierten Szenen an die Reihe kamen, brach ein ungeheurer Lärm los. Die Nationalsozialisten warfen nicht nur Stinkbomben, sondern ließen auch unter den Rufen: „Juden raus" und „Deutschland erwache" hunderte von Feuerwerkskörpern los. Bei der nun einsetzenden Flucht der Zuschauer kam es zu heftigen Auseinandersetzungen und Schlägereien. Auf der Straße setzten sich die Krawalle noch einige Zeit fort. Die Polizei, die drei Zwangsstellungen vornahm, trieb die Ansammlungen auseinander.**

Das Rücktrittsgesuch Dr. Bredts genehmigt

wtb. **Berlin,** 5. Dez. Der Reichspräsident hat auf Vorschlag des Reichskanzlers den Reichsminister Dr. Bredt seinem Antrage entsprechend vom Amte des Reichsministers der Justiz entbunden und den Staatssekretär im Reichsjustizministerium Joel bis auf weiteres mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Reichsjustizministers beauftragt.

Die deutsche Oberschlesiennote und der Völkerbund

cnb. **Berlin,** 6. Dez. (Eigene Meldung.) Eine Exchange-Meldung aus Genf behauptete, das Völkerbundssekretariat habe eine Note an die Reichsregierung bekanntgegeben, in der es heiße, bei den in der deutschen Oberschlesiennote behaupteten Mißhandlungen von Mitgliedern einer polnischen Minderheitspartei habe es sich um gewöhnliche Wahlvorkommnisse gehandelt, Menschenverluste seien nicht zu beklagen. Dieser Meldung gegenüber ist festzustellen, daß das Völkerbundssekretariat keine solche Note veröffentlicht hat. Der Reichsregierung ist nur der Eingang der deutschen Note unter Beifügung einer französischen Uebersetzung bestätigt worden. Gleichzeitig ist die Mitteilung erfolgt, daß die Angelegenheit zur Behandlung auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung des Völkerbundsrats im Januar gesetzt worden ist.

Todesstrafe im Moskauer Industrieprozeß beantragt

wtb. **Moskau,** 5. Dez. Im Prozeß gegen die Angehörigen der Industriepartei hielt nach Abschluß der Vernehmungen der öffentliche Ankläger Krylenko die Anklagerede.

Zum Schluß seines Plaidoyers beantragte Krylenko gegen acht Angeklagte die Todesstrafe.

Gescheiterte Lohnverhandlungen

wtb. **Düren,** 6. Dez. (Funkspruch.) Die gestrigen Verhandlungen zur Neuregelung des Lohnabkommens zwischen den Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer der Papier erzeugenden Industrie stattfanden, sind gescheitert. Nunmehr wird sich das Tarifamt in Berlin nochmals mit der Angelegenheit zu befassen haben. Die Arbeitgeber verlangen eine Herabsetzung der bisherigen Löhne um 12 Prozent.

In der Metallindustrie besteht zur Zeit überhaupt kein Lohnabkommen. Seitens der Arbeitgeber wurde vorgeschlagen, den Tarif, der von Januar bis Oktober 1927 Gültigkeit hatte, wieder in Kraft treten zu lassen. Dadurch würden die bestehenden Lohnsätze um 17 Prozent herabgemindert. Vor einigen Monaten haben die Lohnsätze in der Metallindustrie bereits eine Herabsetzung erfahren. Die Arbeitnehmerorganisationen haben sich bisher zu den Vorschlägen noch nicht geäußert; es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß es zu einer Einigung kommen wird.

Dreimonatiger Waffenstillstand im schottischen Bergbaukonflikt

wtb. **Glasgow,** 6. Dez. (Tel.) In den schottischen Kohlengruben wird nächsten Montag die Arbeit zum Teil wieder aufgenommen werden. In einer hier abgehaltenen Sitzung der Vertreter der Gewerkschaften wurde ein dreimonatiger Waffenstillstand mit den Grubenbesitzern ins Auge gefaßt, und zwar unter den alten Bedingungen und bei der Anwendung der „Spreadover", d. h. einer nach Bedarf gestaffelten Arbeit. Dieser Waffenstillstand würde die Fortsetzung der Verhandlungen ermöglichen.

Aus Nah und Fern

Wegen Mordversuchs verhaftet.

wp. **Frankfurt a. M.,** 6. Dez. (Tel.) Der 20 Jahre alte Kraftwagenführer Georg Kühn, der bei einer Autofahrt seine neben ihm sitzende Braut mit einem Hammer zu erschlagen versucht hatte, und deshalb unter dem Verdacht des versuchten Mordes verhaftet worden war, wurde nach seiner ersten Vernehmung in Freiheit gesetzt. Jetzt ist er aufs neue in Haft genommen worden, weil die weiteren Ermittelungen den Verdacht verstärkten, daß die Tat vorbereitet gewesen sei. — **Die Verletzte ist zwar wieder aus dem Krankenhaus entlassen, aber noch nicht vollständig wiederhergestellt.**

Nebel an der Wasserkante.

cnb. **Hamburg,** 6. Dez. (Eig. Radiomeldung.) Der Nebel lag gestern so dicht über der Elbe, daß der gesamte Schiffsverkehr stockte. Auf der ganzen Unterelbe lagen weit über 50 Schiffe still, die den Hafen nicht erreichen konnten und durch diesen unfreiwilligen Aufenthalt größere Verzögerungen erleiden.

Ein drittes Todesopfer der Leipziger Zusammenstöße.

wtb. **Leipzig,** 5. Dez. Mit dem heute im Krankenhaus verstorbenen Kommunisten Kießling ist das dritte Todesopfer der Leipziger Zusammenstöße zu beklagen. Wie es heißt, schweben von den noch im Krankenhaus aufgenommenen Verletzten mehrere in Lebensgefahr.

Auffindung des Wracks eines Flugzeugs.

wtb. **Paris,** 5. Dez. (Tel.) Wie Havas aus Marsaille meldet, hat man etwa 30 Meilen von der Küste zwischen Vendres und Leucate entfernt ein halb unter Wasser schwimmendes Wrack entdeckt, das, wie man annimmt, das Wrack des seit längerer Zeit mit acht Personen vermißten italienischen Verkehrsflugzeuges sein dürfte, das den Dienst Marseille—Barcelona versah.

Drei Bergleute verschüttet

Einer tot, die beiden anderen gerettet

wp. **Oberhausen,** 5. Dez. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich heute morgen auf der Zeche Concordia. In einem Rutschenbetrieb brach das Hangende ein. Dabei wurden drei Bergleute verschüttet. Der Hauer Franz Klauber wurde als Leiche herausgeholt; er hatte einen Schädelbruch erlitten, der seinen sofortigen Tod herbeigeführt hatte. Die beiden anderen Verschütteten wurden mit schweren inneren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht. — Im Laufe des Morgens wurden noch zwei weitere Bergleute dem Krankenhaus zugeführt, die durch herabstürzende Gesteinsmassen schwere Quetschungen erlitten hatten.

Nach 183 Stunden aus dem Bergwerk lebend geborgen

wtb. **Castrop-Rauxel,** 6. Dez. (Funkspr.) **Der auf der Schachtanlage Viktor in Castrop am vergangenen Freitag durch zu Bruchgehen eines Strebepfeilers verschüttete Hauer Wienpahl wurde gestern abend kurz nach 7 Uhr lebend geborgen. Wienpahl war über 183 Stunden eingeschlossen. Er ist vollkommen gesund und nicht im geringsten verletzt. Nach ärztlicher Untersuchung konnte er in seine Wohnung gebracht werden.**

Neues Eisenbahnattentat bei Braunschweig

wtb. **Magdeburg,** 5. Dez. Von unbekannten Tätern sind heute zwischen dem Haltepunkt Bornum und dem Bahnhof Schandelah des Gleises Magdeburg—Braunschweig beide Laschen und innere Schwellenschrauben gelöst worden. Außerdem hat der Täter versucht, die Schienen nach innen zu biegen. Durch die Aufmerksamkeit des Streckenpersonals wurde das Attentat rechtzeitig erkannt. Der um 10,20 Uhr fällige Eilzug wurde vor der Attentatsstelle angehalten. Für die Entdeckung der Täter ist eine Belohnung von 300 Mark ausgesetzt.

Geisteskranker im Büro des Reichspräsidenten

cnb. **Berlin,** 6. Dez. (Eig. Meldung.) Im Büro des Reichspräsidenten erschien am Freitag mittag ein Mann, der wirre Redensarten führte und sich den Beamten, die ihn nach seinen Wünschen fragten, mit den Worten vorstellte: „Ich bin der ehemalige Reichskanzler Müller". Man erkannte sofort, daß es sich um einen Geisteskranken handele und benachrichtigte die Polizei, die den Kranken zunächst zum Revier brachte, wo man feststellte, daß der Mann tatsächlich Müller heißt. Es handelt sich um einen 32jährigen Kaufmann Hubert Müller aus Klein-Kommerowe im Kreise Trebnitz in Schlesien. Die ärztliche Untersuchung ergab, daß Müller gemeingefährlich geisteskrank ist. Er wurde in die Irrenanstalt Herzberge gebracht.

Schiffszusammenstoß bei Nordenham

wtb. **Hamburg,** 6. Dez. (Funkspruch.) Der holländische Dampfer „Yselhaven" und das deutsche Motorschiff „Oakland" der Hamburg-Amerikalinie stießen gestern nachmittag infolge des Nebels in der Nähe von Nordenham zusammen. Der holländische Dampfer wurde dabei an der Backbordseite in Höhe der Luken so schwer getroffen, daß er gegenüber von Nordenham auf Grund gesetzt werden mußte. Der Dampfer wurde abgedichtet, um nach Bremerhaven gebracht zu werden. Das Schiff war mit Baumwolle von Havana nach Bremen unterwegs. Auf dem Motorschiff sind die Beschädigungen oberhalb der Wasserlinie und sind leichterer Natur. Die provisorische Reparatur erfolgt in Bremerhaven, wo das Schiff bereits eingetroffen ist. Heute oder am Sonntag fährt das Schiff nach Hamburg zurück. Die „Oakland" befand sich auf der Heimreise von der nordamerikanischen Westküste



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute nachmittag 4 Uhr, infolge Schlaganfalles meinen lieben Mann, meinen guten Vater, Bruder, Schwager und Neffen

Martin Leo Feldmann

im Alter von 54 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen. 4431

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen

Schwerte, Mettingen, Neuß und Obdam (Holland), 4. Dezember 1930.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 7. Dezember 1930, nachmittags 3½ Uhr vom Marienhospital aus, statt.

Für die Beweise inniger Teilnahme, die uns anläßlich des Heimganges unseres lieben Verstorbenen erwiesen wurden, sagen wir unseren herzlichsten Dank. 4430

Familie Hübenthal

Schwerte, den 4. Dezember 1930.

Musikalische Advents-Feierstunde 4441

ausgeführt vom **Posaunenchor** des E. V. j. M. am **Sonntag, den 7. Dezember** 1930 abends **8 Uhr in d. Großen Kirche** zu Schwerte.

Programm 30 Pfg. Jedermann herzl. eingeladen

Geschäftseröffnung

Habe **Brückstraße 21 Spezial Pferdemetzgerei eröffnet** und empfehle la Fleisch, Gehacktes ff. Portionen. 4443

Ludwig Goecke

Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie

Jetzt ist es Zeit die Erneuerung der Lose für die **3.** Ziehung vorzunehmen.

Das Abholen und Bezahlen der Lose muß bis zum 10. Dezember erfolgt sein.

Buchhandlung Carl Braus

Bahnhofstraße 3

Vergleichsverfahren.

Ueber das Vermögen des Gasthofbesitzers Hermann Falkenroth in Schwerte ist am 4. Dezember 1930, mittags 12 Uhr das Vergleichsverfahren zur Abwendung des Konkurses eröffnet worden. 4448

Der vereidigte Bücherrevisor Carl Lindemann in Schwerte ist zur Vertrauensperson ernannt.

Termin zur Verhandlung über den Vergleichsvorschlag wird auf

den 3. Januar 1931, vormittags 10½ Uhr, vor dem Amtsgericht in Schwerte, Zimmer Nr. 14, anberaumt. Der Antrag auf Eröffnung des Verfahrens nebst seinen Anlagen ist auf der Geschäftsstelle zur Einsicht der Beteiligten niedergelegt.

Schwerte, den 4. Dezember 1930.

Das Amtsgericht.

Für die uns anläßlich unserer Silber-Hochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir unseren herzlichen Dank. 4439

Hermann Dalchow u. Frau

Schwerte im Dezember 1930



Aparte Form,
Genauer Gang,
Günstiger Preis

sind die Vorzüge der **Ankra-Uhr**

Ankra-Uhren-Alleinverkauf

F. Kayser

Uhren und Goldwaren

Postplatz 4434

Ein **gutes** Bild ist und bleibt das 4442

beste Weihnachtsgeskenk

Portraits und Vergrößerungen in künstlerischer Ausführung und fachmännischer Vollendung.

Aquarell- u. Pastellmalereien

Atelier Münkel

Bahnhofstraße 26

Das Atelier ist **Sonntag** für Aufnahmen von **10-18 Uhr** geöffnet.

LAIMANN

ist das Fachgeschäft

für gute Solinger Stahl- und Silberwaren, Messer und Scheren aller Art, Bestecke und Löffel, Rasierzeuge mit Messer oder Apparat, Nagelpflege- und Stickетuis, Flobert, Luftgewehre, Waffen, Munition zu günstigen Preisen. Kaufen Sie diese willkommenen Geschenke vorteilhaft bei 4444

Kurt Laimann

Schwerte, Hörderstraße

Samstag und Sonntag

werden in meinem Lokal

eine Partie schwere Hasen ausgeschossen!

4435 **Karl Künkler jun., Hagenerstraße 7**

Möbel

sind praktische

Weihnachts-Geschenke

Gegen bequeme Monatsraten

liefere ich in guter und moderner Ausführung:

Küchen, Schlafzimmer, Speisezimmer, Sofas, Chaiselongues, Teppiche,

sowie sämtliche Einzelmöbel!

Wilh. Hohmann

Möbel

Schwerte (Ruhr), Hagenerstr. 56

(Nähe des Amtsgerichts) 44 6



Vier Proben unserer Leistungsfähigkeit in 44 Abteilungen (Kleider, Geräte, Möbel). Dazu Fahrtvergütung zu unseren bekannten Sätzen!

DEFAKA

DEUTSCHES FAMILIEN-KAUFHAUS G·M·B·H

DORTMUND, HANSASTRASSE 7

Was wir vom Buch erwarten!

(Eine Umfrage an die 15-20 jährigen Mädchen)

Lehrer, Bibliothekare, Buchhändler und Volksbildner wetteifern bei der Empfehlung geeigneter Bücher. Sie beobachten, was gelesen wird, und geben den Fachkreisen Aufschluß über die Lesewünsche der Jugend von heute, wobei Geschmack und Ansprüche der Empfehlenden eine Rolle spielen. Zu diesen Erfahrungen wollen wir von Euch selbst hören, ob die Wünsche der Mädchen von 15—20 Jahren richtig erkannt wurden. „Die Jungen sind klar und eindeutig," sagt man, „die Mädchen sprechen sich darüber zu wenig aus."

Deshalb bitten wir Euch, antwortet selbst!

Schreibt uns, wie die Bücher sein sollen, die Euch und Euren Alters- und Standesgenossinen nötig sind. Doch sagt uns nicht, daß die Bücher weder langweilig noch kitschig, sondern vielmehr schön, gut, unterhaltend, begeisternd, lehrreich, wahrheitsgetreu und billig sein sollen, — das wissen wir schon. Oberflächliche Urteile können nicht nützen. Legt Euch vielmehr etwa folgende Fragen vor:

Welches Buch oder welche Bücher waren von besonderer Bedeutung für mich und warum? Wie müssen die Bücher sein, die mich jetzt fesseln können?

Antwortet, wenn möglich, auch hierauf:

Habt Ihr eine Vorstellung von Büchern, die Ihr heutzutage brauchen könntet, die Euch aber nicht begegnen? Z. B. solche, die Euch fürs tägliche Leben Rat geben sollen? Oder waret Ihr von solchen Büchern enttäuscht, wenn Ihr glaubtet, sie gefunden zu haben? Meint Ihr, daß für Euch andere Bücher bereitgehalten werden sollen als für die jungen Burschen?

Wir erwarten keine gescheiten Schulaufsätze, keine literarisch-ästhetischen Abhandlungen. Plaudert zwanglos von Euren Eindrücken und begründet Eure Forderungen. Darauf kommt es an.

Gebt die Arbeiten bei der Buchhandlung Carl Braus unter Umschlag ab oder schickt sie an die Geschäftsstelle des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler, Leipzig, Buchhändlerhaus. Endtermin der Annahme ist der 31. Dez. 1930.

Alle Mädchen zwischen 15 und 20 Jahren können sich beteiligen.

Das Preisrichterkollegium, bestehend aus:

Frau Oberschulrat Emmy Beckmann vom Allg. deutschen Lehrerinnenverein

Büchereidirektor Walter Hofmann vom Institut für Leser- und Schrifttumskunde, Leipzig

Frau Ricarda Huch vom Reichsverband des Deutschen Schrifttums

Ministerialdir. Dr. Jahnke vom Preuß. Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung

Frl. Mittelschulrektorin Else Schmücker vom Zentralbildungsausschuß der kath. Verbände Deutschlands

Frau Professor Anna Siemsen vom Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit

Frau v. Zahn-Harnack vom Bund Deutscher Frauenvereine

wird Bücherpreise im Werte von RMk. 3000.— verteilen.

Alle Arbeiten werden Eigentum des Instituts für Leser- und Schrifttumskunde in Leipzig. Die besten werden veröffentlicht u. am 21. März 1931 bekanntgegeben.

Börsenverein der Deutschen Buchhändler zu Leipzig.

Reichsverband des Deutschen Schrifttums.

Carl Braus, Schwerte (Ruhr).

Alles Nähere erfahren Sie in unserer Buchhandlung, Bahnhofstraße 3.

Kauft für Weihnachten!

Auf alle Waren

10% Rabatt

Gardinen- und Bettenhaus

Wilkes

Fernruf 2987 — Fernruf 2987

Größte und modernste Dekorations-Reinigungs-Maschine in Schwerte und Umgegend!

4415

QUALITÄTS Teppiche

Ganz besonders günstig!

Woll-Tapestry-Teppiche
festes, rippenartiges Gewebe, moderne Persermuster

200/300	170/240	130/190
35.00	**21.50**	**12.50**

Woll-Plüsch-Teppiche
gutes Wollmaterial, in den modernsten Zeichnungen

200/300	170/230	130/190
69.50	**45.00**	**24.50**

Haargarn-Teppiche
reine Haargarn-Qualität, in moderner Ausmusterung

250/350	200/300	170/230
69.50	**49.50**	**29.50**

Velour-Teppiche
dichtes Florgewebe, moderne und Persermuster

250/350	200/300	170/230
125.00	**78.00**	**49.50**

Stragula-Teppiche
der billige Bodenbelag, in moderner Musterung

200/300	200/250	150/200
12.60	**10.50**	**6.40**

Druck-Linoleum-Teppiche
neuartige Ausmusterung

200/300	200/300	150/200
23.50	**19.50**	**12.50**

KARSTADT APLERBECK

RESOVAL-PIANOS

von den hervorragendsten 4415

Musikprofessoren empfohlen.

Kaufbedingungen sehr günstig. Gebr. Pianos in allen Preislagen stets vorrätig.

CARL SCHMITT, Hofpiano-Fabrik, **HAGEN i. W.**

Ingenieurschule Elektrotechnik, Maschinen-, Auto-, Heizungsbau, Flug-, Wärme-, Kältetechn., Landw. Maschin., Schwach-, Starkstrom- u. Radiotechnik **Werkmeisterschule** Lehrpläne frei

Technikum Lage Lippe

Bauschule Architektur, Bauingenieurwesen, Eisenbau, Eisenbetonbau **Tonindustrie** Ziegeleiingenieure, Techniker, Ziegelmeist.

Tornister

für Knaben und Mädchen

aus Spaltleder **5.-**
ans Vollrindleder **7.50** und **10.-**

empfiehlt

Albert Kaufhold Schwerte

4419

Kleiderschränke, Bettstellen, Matratzen, Ausziehtische, Waschkommoden, Bücherschränke, Schreibtische liefert 4411

Fr. Strestig, Schwerte, Märkischestr. 2

Kanarienhähne

Ia Sänger billig zu verkaufen.

Wiesemann, Senningsweg 1.

Lest Bücher! Wissen ist Macht!
Besichtigt die Buchhandl. C. Braus, Bahnhofstr. 1

Einladung

Zu der am Sonntag, den 14. Dezember 1930, nachmittags 4 Uhr, in Iserlohn, Friedrichstraße Nr. 7 (Westfälischer Hof), stattfindenden

Jahreshauptversammlung

des Heimatbundes Iserlohn Stadt und Land beehren wir uns ergebenst einzuladen. 4418

Tagesordnung:

1. Geschäftliches.
2. Vortrag: „Die Pflanzenwelt der Heimat" (Herr Mittelschullehrer Externbrink, Iserlohn).
3. Reklame im Stadtbilde.
4. Berichterstattung über die Flurnamensammlung (Herr Amtsoberlandmesser Peiter, Hemer).
5. Vortrag: „Verpflichtung zur Familienforschung" (Herr Studienrat Doller, Hagen).
6. Verschiedenes.

Der Vorstand. I. A.:
Esser, Vorsitzender. Wienker, Schriftführer.

Beerdigungs-Institut

Uebernahme ganzer Beerdigungen, Aufbahrungen und Stellung von Trauerdekorationen.
Ueberführungen von und nach Auswärts per Bahn oder Auto.

August Müller, Schwerte
Ruf 2281 mech. Bau- u. Möbelschreinerei



Haus-Uhren

mit dem neuesten Schwinghammer-Gong entzückt jedes musikalische Ohr. Bevor Sie sich zum Kauf einer Hausuhr entschließen, überzeugen Sie sich unverbindlich von dem wundervollen Schlag.

Rudolf Plümer
Uhrmacher und Goldarbeiter
Hüsingstr. 33 Schwerte Hüsingstr. 33

Rat und Hilfe

in allen Steuerangelegenheiten durch
Dr. Sommer u. Dipl. Kaufm. Panzer,
Dortmund, Schmiedingstr. 16 (Handelshof)

Das schöne Weihnachtsgeschenk für unsere Hausfrau

Staubsauger
in Monatsraten von Mk. 10.—
Fön aller Systeme.
Schlafzimmer-Ampeln, Bügeleisen, Waffeleisen, Radio-Apparate 4364

R. Scherff
Mährstraße 1 Ruf 2288
Akkuladestelle Staubsauger leihweise

Großer Weihnachts-Verkauf
in Pelzen

Preise bis 50 Prozent ermäßigt. Enorme Auswahl in allen Pelzarten. Teilzahlung gestattet.

Nur **Pelzvertrieb Dortmund**
Königswall 6, 1 Treppe, am Burgtor.



sind Vertrauensartikel.

Ab 1. Dezember Preisermäßigung 3806

Adolf Schmidt

Kleppingstr. 2 Ruf 2536

Für den Weihnachtstisch!

Sprechapparate, Schallplatten von 80 Pfg., 1.25, 2.—, 3,50, 5.— Mk. usw., Kinder-Violinen 2,70 Mk., Schüler-Violinen von 6,80 Mk. an, Mandolinen, Guitarren, Lauten, Hawaii-Guitarren, Cellos, Zithern, Zieh- u. Mundharmonikas, Noten u. Schulen in großer Auswahl.

Reparaturen aller Instrumente billigst.

Musikhaus Kümper

Balatum **Stragula**

die billigen Teppiche

150/200	200/250	200/300
Mk. **6.30**	Mk. **10.50**	Mk. **12.60**

Läufer Mtr. Mk. 1.60 Vorlagen 40, 50, 75 Pfg.

Heimann-Rottkamp
Schwerte, Hörderstraße 15 4417

DORTMUND Hansastraße 84, Westenhellweg 73, Rheinischestr. 8
GELSENKIRCHEN Kreuzstraße 8
HERNE Bahnhofstr. 44

Unsere

Herren-Ulster und Paletots

haben wir der Zeit entsprechend herabgesetzt.

Besichtigen Sie unsere Auswahl! Sie werden staunen!

Einige Beispiele:

Paletot Raglan	Ulster von	Paletot Marengo mit Samtkragen, von
10.-	**18.95** an	**29.50** an

Tel. 2396 **Ruhr & Co.** Markt 1

4483

Haben Sie schon bestellt?

Mentzel
und v. Lengerkes landwirtschaftl.
Kalender

84. Jahrg. 1931

I. Teil (Taschenbuch) dauerhaft gebunden

Ausgabe mit 1/2 Seite Notizraum den Tag
A In Doppelleinen gebunden . . . Rm. 2,80
B In Kunstleder gebunden . . . . Rm. 3,60
C In echtes Kernleder gebunden . Rm. 6,50

Ausgabe mit 1/1 Seite Notizraum den Tag
D In Doppelleinen gebunden . . . Rm. 3,80
E In Kunstleder gebunden . . . . Rm. 4,20
F In echtes Kernleder gebunden . Rm. 6,80

„Extradünn" mit 2 Seiten Notizraum d. Woche
G In Kunstleder gebunden . . . . Rm. 3,60
H In echtes Kernleder gebunden . Rm. 6,50

II. Teil (Landwirtschaftliches Jahrbuch) geheftet

Werden beide Teile gewünscht, so erhöhen sich die Preise um je Rm. 1,—. Einzeln kostet das Jahrbuch Rm. 2,50. Hierzu Portokosten.

Das modernste und umfassendste Taschenbuch, das es auf landwirtschaftlichem Gebiete gibt, mit praktischem, unentbehrlichem Material für jeden Landwirt.

Zu beziehen durch die Buchhandlung Carl Braus Bahnhofstr. 3

Einige sehr gute **gebr. Pianos** wie neu hergerichtet, darunter

Ibach- u. **Förster-** **Pianos**

ebenfalls ein gebr. **Steinway & Sons Flügel** sehr preiswert unter günst. Bedingungen mit voller Garantie abzugeben.

Carl Schmitt, Hagen
Hofpianofabrik 4361
Elberfelderstr. 69

Günstig gelegene

Baustellen

preiswert zu verkaufen. Bauzeichnungen stehen zur Verfügung. 4331

Anfragen an die Schw. Ztg. unter Nr. 100.

Ein gut rechnender Kaufmann — muß und wird inserieren!

Lindackers
Färberei - chem. Reinigung

reinigt
färbt
plissiert
stopft

2322

alles schnellstens, bestens und billigst

Anzüge reinigen und tadellos bügeln von 6 Mark an.

Annahmestelle in Schwerte:
Schneidermeister E. Ortmann, Mährstr.
Wilhelm Tiemann, Königstraße 3b
In Westhofen: Schneidermeister Neveling.

Restaurant „Zum Sportler"
Schwerte, Mährstraße 11

Täglich Konzert und neueste Sportberichte.

Neu! Ia. franz. Billard Neu!

Beachten Sie die heutigen Inserate!

Kaiser Wilhelms Besuch auf Schloß Highcliffe

Intimes aus der Vorgeschichte des Kaiser-Interviews.

Von J. B. Stuart Wortley.

Vorbem. der Schriftleitg.: Die Verfasserin bewirtete den Kaiser im Jahre 1907 auf Schloß Highcliffe. Sie ist die Frau des Generals Wortley, dessen Aussagen vom „Daily Telegraph" für das berüchtigte Kaiser-Interview mißbraucht wurden.

Im Zusammenhang mit der Veröffentlichung der Bülowschen Memoiren wurde kürzlich auch mein Mann aufgefordert, einige Einzelheiten aus der Vorgeschichte des Kaiser-Interviews bekannt zu geben. Aus dem gesunden Empfinden heraus, daß eine solche Publikation als Vertrauensbruch eines Mannes angesehen werden könne, der zugleich im Verhältnis eines Gastgebers und Gastes zum Kaiser stand, lehnte General Stuart Wortley es ab, dieser Aufforderung nachzukommen. Ich selbst befinde mich Kaiser Wilhelm gegenüber nicht in der gleichen Lage und bin überdies der Meinung, daß eine sachliche Schilderung der tatsächlichen Vorgänge in den Jahren 1907 und 1908 nur dazu dienen könnte, manche der angeblichen Härten dieser Episode erheblich zu mildern.

„Graf Metternich wünscht Sie am Telephon von Windsor aus zu sprechen," wurde uns an einem Oktoberabend des Jahres 1907 in London gemeldet. Mein Mann ging zum Apparat. Seine Unterredung mit dem deutschen Botschafter dauerte ziemlich lange. Als er ins Zimmer trat, lag eine gewisse Spannung in seinen Zügen. Man hatte uns vorgeschlagen, Schloß Highcliffe, unser Landhaus, Kaiser Wilhelm zur Verfügung zu stellen, der nach Beendigung seiner Staatsvisite in Windsor, wo er und die Kaiserin „Onkel Eduards" Gäste gewesen waren, noch einige Wochen in England verleben wollte.

In dem Gefolge des Kaisers befanden sich einige Reichsminister, Offiziere des Generalstabes und der Admiralität, Botschafter Graf Metternich, Fürst Fürstenberg, Graf Eulenberg und zahlreiche andere distinguierte Würdenträger des Deutschen Reiches. Ein Heer von Telegraphisten und Beamten sorgte dafür, daß die Regierungsgeschäfte des Deutschen Reiches während dieser Zeit von unserem englischen Landhause aus reibungslos erledigt werden konnten. Mit den Leibjägern und Dienern, Detektiven und sämtlichen Matrosen der Jacht „Hohenzollern", die ebenfalls mehrere Wochen bei uns untergebracht waren, belief sich die Anzahl des kaiserlichen Gefolges auf rund 80 Personen, von denen einige notgedrungen im Dorfe einquartiert werden mußten.

Am 17. November 1907 traf der Kaiser mit seinem Gefolge bei uns ein. Wir empfingen ihn am Gotischen Portal und geleiteten den hohen Gast in seine Gemächer, die im Erdgeschoß für ihn eingerichtet worden waren. Selbst in Windsor konnte er keine reizvollere Aufnahme gefunden haben. Seine Wohnung bei uns bestand aus einem Schlafzimmer, je einem Ankleide-, Arbeits- und einem kleinen Empfangsraum, deren Empiremöbel teilweise aus dem Besitz Kaiser Napoleons stammten und manche geschichtliche Erinnerung aufwiesen. Der Kaiser war, glaube ich, sehr entzückt davon. Beim Lunch, das nach Besichtigung der kaiserlichen Gemächer eingenommen wurde, gab er sowohl dem Grafen Metternich, der links von ihm saß, als auch mir, seiner Tischdame, seine vollste Zufriedenheit mit diesem Arrangement zu verstehen. Von seinem Platze aus genoß er den Blick auf das offene Meer, und es bereitete ihm ein offensichtliches Vergnügen, die Angehörigen seines Gefolges — mit Vorliebe zog er den Kapitän von Müller hierbei ins Gespräch — nach den Namen der Schiffe zu fragen, die während des Essens am Horizont des Meeres entlang fuhren. Blieben sie ihm die Antwort schuldig, „machte" der Kaiser selbst die vorüberfahrenden Dampfer „aus" und wußte erstaunlich genau über deren Tonnage und Bestimmung Bescheid.

Seine Beschlagenheit auf den verschiedensten Gebieten frappierte uns sehr häufig. Seine Kenntnisse in der Geschichte und Architektur ermöglichten es ihm, etwaige Unstimmigkeiten in einer ihm zwanglos vorgetragenen Erzählung sofort zu korrigieren. Solche Gelegenheiten, sein Wissen zu entfalten, behagten dem Kaiser ungemein. Man konnte übrigens nicht umhin, festzustellen, daß seine eigene Umgebung dieser seiner Vorliebe weitgehend Rechnung trug und sich manchmal in Schmeicheleien gegenüber ihrem „Lehrmeister" gefiel, im übrigen aber einen gehörigen Respekt vor dem Kaiser bekundete. Wie freute sich beispielsweise der Kaiser, als er eines Tages auf einer Fahrt nach den Vorstädten von Southampton meinen Mann dabei ertappte, einen Fehler bei der Verfolgung der Fahrtroute begangen zu haben. „Kein Zweifel," lachte mein Mann, „Majestät besitzen bessere und aufschlußreichere Landkarten von England als wir selbst." — „Ich kann mich getrost auf meinen („General") Stab verlassen, um gute, wenn nicht noch genauere zu bekommen," spann der Kaiser den Faden dieses kleinen Scherzes weiter.

Man hätte jedenfalls kein Mensch sein müssen, um nicht dem „Charme" eines Mannes zu erliegen, der sich so liebenswürdig als Gast bei uns verhielt, wie der Kaiser während seines dreiwöchigen Besuches. Er konnte so schlicht und angelegentlich plaudern, selbst von Staatsgeschäften, daß auch eine wenig mit den jeweils von ihm aufgeworfenen Fragen vertraute Gesellschaft den Eindruck gewann, der Kaiser bemühe sich, stets richtig verstanden zu werden. Fern allem Pomp und den gewohnten Zeremonien genoß er bei uns eine Erholung, die ihm im eigenen Lande kaum im gleichen Maße zuteil geworden wäre, wo selbst eine seiner Jagdpartien sich in protokollarisch genau geregelten Formen abspielte. Bis zum heutigen Tage habe ich mir meine aufrichtigen Gefühle der Sympathie und Zuneigung für Wilhelm II. erhalten und bin davon überzeugt, daß der Kaiser selbst zu spät in seiner Herrscherlaufbahn den verhängnisvollen Fehler erkannte, den Geist der Abneigung gegen alles Englische im deutschen Volke nicht energisch genug bekämpft zu haben.

Diese Zeit bei uns war eine Atempause, die sich der Kaiser zwischen der Fülle und Hast seiner Regierungspflichten gönnte und die ihn zur Selbstbesinnung führte. Wenn er morgens zwischen den Klippen am Silberstreifen der See entlang schritt, die uns vom europäischen Festlande trennt und uns jene geistige und physische Eigenwüchsigkeit verlieh, die unsere Stärke ist und unseren Nationalcharakter so entscheidend bestimmte, müssen ihm wohl Erinnerungen aus seiner Jugendzeit gekommen sein. Ich bin überzeugt, er hat damals jene Einflüsse sehr bedauert, die ihn von einem Volke und einem Lande trennen mußten, mit dem ihn so enge Bande des Blutes und der Verwandtschaft verknüpften. Er muß sich damals zweifellos auch als Sohn seiner englischen Mutter empfunden haben.

Während seines Aufenthaltes bei uns scheute er keine Mühe, uns immer davon zu überzeugen, wie sehr er die genossene englische Gastfreundschaft zu schätzen wußte und wie sympathisch ihn insbesondere das Interesse der Dorfbewohner von Highcliffe an seinem Wohlergehen berührte. Er beteiligten sich Sonntags am Gottesdienst, gab zu Ehren unserer Schulkinder einen besonderen Tee und ließ die Kapelle der „Hohenzollern" für sie spielen. Er gewann, glaube ich, auch meinem Mann sehr gern und lud ihn als Gast zu den Kaisermanövern des nächsten Jahres ein.

Die Unterredung zwischen beiden begann in Highcliffe und wurde später während des vierzehntägigen Aufenthalt meines Mannes im Kaiserlichen Hauptquartier fortgesetzt. Sie war von der Sorge Wilhelms II. diktiert, die Beziehungen zwischen beiden Staaten noch herzlicher zu gestalten, und von seinem eigenen Wunsch, ein besseres Verständnis zwischen dem deutschen und dem englischen Volke herbeizuführen. Der Kaiser glaubte damals, daß, wenn seine Gefühle und Ansichten in England bekannt würden, sie auch von denen erwidert werden würden, an die sie gerichtet waren, und daß sein Standpunkt die Deutschen veranlassen würde, ihre aggressive (?) Haltung gegenüber England zu mildern. Von der Aufrichtigkeit dieser kaiserlichen Absicht war mein Mann überzeugt, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, daß ein Soldat nicht ausgesprochen die Fähigkeit besitzt, (diplomatische) Zweideutigkeiten als solche richtig zu erkennen. Wenn man zugibt, daß der Kaiser in seiner Meinung zwar aufrichtig war, aber die ihm methodisch eingeflößten antibritischen Gefühle nicht rechtzeitig während seiner Regierung zu überwinden wußte, trifft man meiner Ansicht das Richtige. Diese Erkenntnis kam jedoch erst, als der Sturm über die Veröffentlichung des Kaiser-Interviews losbrach. Hinzufügen möchte ich noch, daß der Kaiser das unglückselige Ergebnis dieses als gemeinschaftliche Freundschaftsgeste gedachten Schrittes meinem Manne nicht nachtrug. Seine persönlichen Gefühle für England und die Engländer erfuhren dadurch keine Aenderung. Diese Beziehungen dauerten bis zum Ausbruch des Krieges, bis die Ernte an internationalen Mißverständnissen herangereift war.

Der brennende Zirkus

Skizze von Heinz Steguweit.

Es hatte keinen Sinn, nach Ursache und Schuld zu fragen. Im Elefantenzelt brannten fünfzig Ballen Heu und zwanzig Ballen Lohe — daran war jetzt nichts mehr zu ändern. Die Flammen fraßen sich mit lüsternem Knirschen weiter, auf der einen Seite des Stallzeltes warfen die Artisten mit Schläuchen, Eimern und Kübeln einige Gallonen Wasser in den Scheiterhaufen, während der Direktor und seine Tierbändiger auf der anderen Seite die Elefantenherde in Sicherheit brachten. Und wie trompeteten die bangen Dickhäuter, wie rebellierten sie gegen ein Unheil, für das sie dieselben Menschen verantwortlich machten, die ebenso hilflos wie schuldlos waren! Dann rückte die Zirkusfeuerwehr mit drei Spritzen an. Auch das Nachbarzelt mit den Pferden hatte jetzt Feuer gefangen. Welches Wiehern, Schreien, Prasseln! Dabei war Vorstellung im Manegenzelt, über zehntausend Menschen saßen da. Wer ahnte von ihnen, daß Feuer und Panik als gierige Gespenster hinter ihrem Rücken auf der Lauer lagen?

Der Direktor, der jetzt seine Elefantenherde geborgen hatte, schrie in den brennenden Tumult, die Clowns sollten sofort in die Manege laufen, die komische Nummer sei an der Reihe.

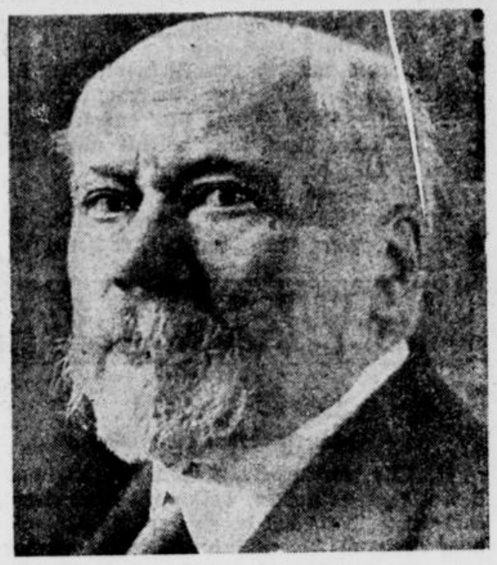
Einer aber hatte, trotz der entgegengesetzten Windrichtung, Qualm gewittert: der Polizeioberst, der in der Nähe des hinteren Ausgangs saß. Er stand auf, rannte hinter den Zirkus, roch den Rauch, hörte das Geschrei, sah die Flammen. Und stürzte auf den Direktor, der eben zwei schäumende Araberpferde aus dem Stallzelt riß, während ringsumher zweihundert Menschen mit Eimern durcheinander liefen; Chinesen, Neger, Liliputaner, Cowboys und Indianer. Der Polizeioberst rief mit hochrotem Kopf, der Direktor solle sofort den Zirkus räumen lassen, das Publikum sei in höchster Gefahr, es ginge um mehr als zehntausend Menschenleben!

Der Direktor lehnte ab, schwitzend und keuchend, seine Hände hatten schon Brandblasen. Und er belehrte den Polizeioberst, daß eine Panik tausendmal gefährlicher sei als ein brennender Stall voll Tiere.

Davon wollte der Polizeioberst nichts wissen. Im Gegenteil, er rief um Hilfe und verlor vollends die Besinnung. Der Direktor hielt ihm den Mund zu, das half aber nichts, der Oberst kämpfte sich wieder los und wollte die Feuerparole eben ins überfüllte Manegenzelt schreien, als er über einen Holzpflock stolperte und in einer Pfütze lag. Da hoben ihn zwei kräftige Akrobaten auf und, mochte er toben und fluchen, trugen ihn in einen Käfig, der dicht neben den Löwen und Tigern stand. Diesen Käfig riegelte man ab, das Bild war weniger ergötzlich als notwendig.

Denn während sich in der Manege die Clowns ohrfeigten und unter Aufbietung ihrer letzten Nervenkraft allerlei Späße trieben, während die Musik einen überlauten Marsch nach dem andern spielte, stürzten draußen zwei mächtige Stallzelte ineinander, fast dreihundert Tiere standen obdachlos und nur notdürftig gefesselt umher. Die Zirkusfeuerwehr nahm jetzt aus Sicherheitsgründen das Segeltuch des Monsterzeltes unter ihren Strahl. Ein Katarakt ergoß sich auf das Dach und floß wieder in breiten Strömen ab. Das alles dauerte etwa eine Stunde, dann war die größte Gefahr vorbei. Einige Tiere hatten zwar aus Todesangst die Gitter ihrer Käfige verbogen, einige Dromedare rochen versengt, und ein Pudel suchte jaulend seine Jungen, aber es gab kein Menschen- oder Tierleben zu beklagen. Und die Zelte, die da in Rauch und

Eine gestürzte Größe



Der französische Ministerpräsident Tardieu, dem der Senat mit einigen Stimmen Mehrheit das Mißtrauen aussprach.

Und im Hintergrund Poincaré



Alle Anzeichen weisen auf seine Berufung zum Nachfolger Tardieus hin.

Ein deutsches Riesenflugboot für Frankreich



In den Rohrbach-Werken zu Berlin geht ein neues Riesenflugboot seiner Vollendung entgegen, das auf Reparationskonto an Frankreich geliefert wird, und das mit 3 Motoren von zusammen 2250 PS. ausgerüstet ist.

Allgemeine öffentliche Weihnachts-Notsammlung

Die große und langandauernde Arbeitslosigkeit hat auch in der Stadt Schwerte schwere Notstände in den betroffenen Familien hervorgerufen. Die Stadt selbst befindet sich in finanzieller Bedrängnis, sodaß sie nicht mehr überall da helfen kann, wo Hilfe notwendig ist.

Wir wenden uns daher an die Bürgerschaft und bitten um freiwillige Spenden, damit zu Weihnachten den in Not Befindlichen eine Hilfe gewährt werden kann.

Die neu eingeführte Bürgersteuer sieht zwangsweise gleichmäßige Sätze für verschiedene Einkommen vor. Die Sammlung bietet jedem Gelegenheit, die als unsozial empfundene Gleichmäßigkeit der Bürgersteuersätze von sich aus durch eine freiwillige Gabe auszugleichen.

Gebt alle und reichlich!

Geldspenden nehmen entgegen:

die Sparkasse,
Küster, Ullrich & Co.,
Schwerter Bankverein,
die Stadtkasse,

andere Spenden:

Städt. Wohlfahrtsamt.

Ueber alle Spenden wird öffentlich in der „Schwerter Zeitung" und in der „Ruhrpost" Quittung erteilt.

Schwerte, den 11. November 1930.

Der Magistrat.
Schlegtendal.

Asche lagen, waren durch eine hohe Versicherung gedeckt.

Unterdessen überschrie sich das Publikum vor Lachen, ja, es tobte aus Unmut darüber, daß die drollige Nummer mit den Clowns schon zu Ende sein sollte. Jetzt kamen dressierte Seelöwen, dann noch ein indischer Zauberkünstler und zum Schluß eine wilde Troikafahrt in sibirischen Kostümen.

Draußen wartete der Zirkusdirektor, bis auch das letzte Fünkchen erloschen war; dann erst schloß er den Käfig auf, in dem das seltsamste Geschöpf seiner Sammlung wütend und bleich gefangen saß: der Polizeioberst!

„Wir haben gesiegt, Herr Oberst!"

Der hohe Polizeibeamte erwiderte nichts. Er knirschte nur, der Direktor und seine handgreiflichen Akrobaten würden ins Gefängnis kommen, denn Freiheitsberaubung und Widerstand gegen die Staatsgewalt seien strafwürdige Verbrechen!

„Es ging um zehntausend Menschen, Herr Oberst. Außerdem haben wir eine Blitzlichtaufnahme von Ihnen gemacht, während Sie im Käfig saßen." —

Ach, der Direktor und seine Leute haben niemals eine Anklageschrift zu sehen bekommen. Und daß dieser Zirkuskönig auch nach dem Brande ein Mann von wunderbarer Geistesgegenwart blieb, dafür bürgt die Tatsache, daß er auf eine Veröffentlichung der Blichtlichtphotographie verzichten konnte, weil sie überhaupt nicht gemacht worden war.

»AUS STADT UND LAND«

Festvorbereitung

Schwerte, den 6. Dezember 1930.

„Wir warten dein, o Gottes Sohn, und lieben dein Erscheinen, bald ist die Wartezeit entlohn, bald kommst du zu den deinen!" So singt ein altes Adventslied. Nun sind es nur noch zwei Sonntage bis zum lieben Weihnachtsfest. Ein eifriges Rüsten und geheimnisvolles Vorbereiten hat angefangen. Bald werden die Christbäume wieder erstrahlen, Weihnachtsgaben alt und jung erfreuen und Festjubel wird die Häuser erfüllen. Ob wohl die weihnachtsfrohen und glücklichen Menschen auch daran denken, daß in manche Kammer der Not und Sorge kein Weihnachtsglanz der Menschenliebe fällt? Ob auch Elternliebe, die sich am Jauchzen ihrer Kinder erfreuen darf, nicht vergißt, daß die harte Zeit so manche Kindersehnsucht ungestillt läßt?

Wenn jede Familie nur einen bedürftigen Menschen oder einem armen Kinde mit Liebe einen Weihnachtsteller und eine praktische Gabe bescheren würde, wie viel Weihnachtssegen und Weihnachtsfreude würde sie sich selber und ihrem Schützlinge schenken! Dazu wollen wir uns aufrufen lassen im heiligen Advent, daß wir das Fest rüsten in dem Geiste dessen, der da kommt, rüsten mit der Freude, die in das eigene Herz zurückkehrte, wenn wir Freudlose beglücken. Darum: „Freuet euch in dem Herrn allewege! Eure Lindigkeit lasset kund sein allen Menschen! Der Herr ist nahe!"

Allgemeine öffentliche Weihnachts-Notsammlung

Es wurden folgende weitere Beträge gezeichnet:

H. Bechmann Waren im Werte von	50.— „
N. N.	5.— „
N. N.	3.— „
Die Lehrpersonen der evgl. Volksschulen	78,50 ℳ
N. N.	100.— „
dazu bisherige Zeichnung	3268,50 „
Sa.	3505.— ℳ

Herzlichen Dank!

÷ **Gedenktage.**

6. Dezember: 1834 Adolf Freiherr von Lützow, Führer der Freischar 1812-13, in Berlin gestorben (geboren 1782). — 1849 Generalfeldmarschall August von Mackensen in Hausleipnis geboren. — 1864 der Schriftsteller Rudolf Stratz in Heidelberg geboren. — 1869 Der Polarforscher Otto Nordenskjöld in Hesselby geboren (gestorben 1928). — Der Romanschriftsteller Rudolf Herzog in Barmen geboren.

7. Dezember: 1542 Maria Stuart, Königin von Schottland, in Linlithgow geboren (gestorben 1587). — 1810 Der Naturforscher und Mediziner Theodor Schwann in Neuß geboren (gestorben 1882). — 1835 Eröffnung der ersten deutschen Eisenbahn in Nürnberg—Fürth.

÷ **Wetterbericht der Wetterwarte Essen vom 5. Dezember 1930.**

Während der hohe Luftdruck über dem südöstlichen Mitteleuropa weiter an Intensität einbüßt, ist über dem nördlichen Nordmeer ein neues Tief erschienen. Seine flachen Randgebilde bewirken im Westen und Norden vielfach stärkere Bewölkung. — In Deutschland war es heute morgen meist heiter, an den Küsten vielfach bedeckt und neblig, auch im Alpengebiet. Der Frost war noch überall bestehen geblieben, im ganzen hatte er ein wenig abgenommen (—0 bis —4 Grad). Der Kahle Asten meldete wolkenlosen Himmel, schwachen Südostwind und 1 Grad Wärme.

Aussichten für Samstag: Zunächst heiter, zeitweilig zunehmende Bewölkung, keine wesentlichen Schnee- und Regenfälle, Frost etwas abnehmend.

Aussichten für Sonntag: Bewölkt, vielfach auch noch heiter, keine wesentlichen Schnee- und Regenfälle, etwas milder.

÷ **Unser aktueller Bilderdienst**

im Schaufensteraushang der Buchhandlung C. Braus zeigt folgende Aufnahmen: Das Wrack der „Louise Leonhardt" vor der Elbmündung; Silberfüchse im Wettbewerb; Ein Florett-Turnier Berliner Kinder; Flugzeugausstellung in Paris; Eishockey im Berliner Sportpalast; Herbstwaldlauf der Berliner Studentenschaft; Aufnahmen der Andrée-Expedition, die 33 Jahre im Eis lagen; Studentenprotestkundgebung gegen die polnischen Ausschreitungen.

÷ **St. Nikolaus.**

In vielen Gegenden Deutschland gelten Nikolaus und Ruprecht für eine Person mit zwei verschiedenen Namen. Indessen handelt es sich um zwei geschichtlich ganz getrennte Persönlichkeiten. Der Nikolaus oder Nikolas (griechisch Nikolaos = Volkssieger, zu deutsch: Wundertäter) soll zu Patara in Lykien geboren sein. Unter dem Kaiser Diokletanus wurde Nikolaus als „Bischof von Myra" eingekerkert und erst unter Konstantin befreit. Im Jahre 1087 brachten Kaufleute den Leichnam des im Orient schon lange als Heiligen verehrten Mannes nach Bari, wo der Tag seiner Ankunft, der 9. Mai, als Erinnerungstag noch festlicher begangen wird, als der Tag seines Hinscheidens, der auf den 6. Dezember fällt. In Deutschland, Böhmen, der Schweiz und in den Niederlanden wird der Nikolaus im Sinne eines „Wundertäters der Jugend" dadurch gefeiert, daß man angeblich durch ihn der Jugend Nüsse, Aepfel und Backwaren beschert. Leere Strümpfe, die die Kinder am Abend des 5. Dezember vor dem Zubettgeben vors Fenster hängen, sollen am nächsten Morgen mit wohlschmeckenden Dingen gefüllt sein.

÷ **Ein Bücherprospekt**

liegt unserer heutigen Ausgabe bei. Wir empfehlen ihn allgemeiner Beachtung, zumal in ihm wertvolle Fingerzeige enthalten sind, was man zu Weihnachten schenken soll.

÷ **Gefunden**

wurde eine Damenhandtasche, die von der Verliererin bei der hiesigen Polizeiverwaltung abzuholen ist.

÷ **Personenstandsaufnahme vom 10. Oktober 1930.**

Nach der Personenstandsaufnahme vom 10. Oktober 1930 beträgt die Einwohnerzahl der Stadt Schwerte 18 485, davon 11 275 evgl., 6536 kath., 67 jüdisch, 607 dissidentisch. Westhofen: 2127 evgl., 281 kath., 4 jüdisch, 74 dissidentisch. Garenfeld: 502 evgl., 89 kath., 13 dissidentisch. Geisecke: 420 evgl., 303 kath., 2 dissidentisch. Holzen: 2010 evgl. 710 kath., 1 jüdisch, 167 dissidentisch. Lichtendorf: 587 evgl., 322 kath., 41 dissidentisch. Villigst: 557 evgl., 85 kath. Wandhofen: 540 evgl., 217 kath., 17 dissidentisch. Gesamtzahl ist: 6743 evgl., 2007 kath., 5 jüdisch, 314 dissidentisch. — Ergste: 1236 evgl., 94 kath., 14 jüdisch, 9 dissidentisch. Rheinen: 293 evgl., 38 kath. Bürenbruch: 324 evgl., 27 kath., 1 dissidentisch. Gesamtzahl: 19 941 evgl., 8702 kath., 86 jüdisch; 858 dissidentisch.

÷ **Im geselligen Kreise bei den Schwerter Hacketäuern.**

Am letzten Samstag abend hatte der Verein ehem. Kameraden der 16er (Hacketäuer) seine Mitglieder zu einem gemütlichen Beisammensein in das Lokal Spix eingeladen und dieser Einladung war man gern und freudig gefolgt. Der Vorsitzende des Vereins, Kamerad von der Heide, sprach herzlich gehaltene Begrüßungsworte und gedachte in erster Linie der Kameraden Paul Klostermann, Lischewsky und Prior, die nicht unerheblich zum guten Gelingen dieser Veranstaltung beigetragen haben. Im Anschluß daran wies Kamerad Elleringmann in kernigen Worten auf die umfangreiche Tätigkeit des Vorsitzenden hin, dessen besonderes Verdienst es sei, daß dieser Abend zustande gekommen ist. Auch sonst stellte er dem Vorsitzenden des Vereins ein ehrendes Zeugnis aus, dem alle Anwesenden überzeugend zustimmten. Das dreimal ausgebrachte Hacketäuer fand ein lebhaftes Echo. Dann kam die Geselligkeit voll zu ihrem Recht. Kamerad Heierhoff erntete mit seinen humoristischen Vorträgen starken Beifall, sowie auch Kamerad Schäfer, der den musikalischen Teil auf das Beste bestritt. Das Pfefferpothastessen war eine besonders delikate Angelegenheit, die sich eines regen Zuspruchs erfreute. Man kann sagen, daß diese Zusammenkunft in allen Teilen zufrieden stellen konnte und den Teilnehmern fiel es schwer, sich in vorgerückter Stunde voneinander zu trennen. In einem famosen plattdeutschen Gedicht hat Kamerad Schäfer den Verlauf der Zusammenkunft festgehalten. Wegen seiner in den Versen enthaltenen Originalität werden wir dasselbe in der nächsten Ausgabe unserer Beilage „Heimatklänge" veröffentlichen.

÷ **Versammlung des Eisenbahnfrauenvereins.**

Die für Mittwoch, den 10. Dezember angesetzte Mitgliederversammlung des Eisenbahn-Frauenvereins im Saale „Im Reiche des Wassers" mußte umständehalber auf einen späteren Termin verschoben werden. Die Mitglieder versammeln sich nun am Dienstag, den 16. ds. Mts., nachmittags 15 Uhr im Saale „Im Reiche des Wassers". Diese Zusammenkunft ist gleichzeitig als kleine Weihnachtsfeier, verbunden mit einer Altersehrung gedacht. Mit einem starken Besuch der Versammlung dürfte zu rechnen sein.

\+ **Der Elisabeth-Verein,**

der bekanntlich schon seit langen Jahren in vorbildlicher Weise von der Stadtv. Frl. Ludwig geleitet wird, hat auch in wenigen Jahren wieder eine sehr ersprießliche Tätigkeit entfaltet und dadurch viel Not und Elend gelindert. Bei einer Einnahme von 2647,03 Mk. hat der Verein 2638,39 Mk. verausgabt; allein für Beschaffung von Kleidungsstücken und Wäsche für die Erstkommunikanten am Weißen Sonntag wurden 1266 Mk. ausgegeben, darunter für Schuhe 396 Mk.

÷ **Jugendbund des Vaterländischen Frauenvereins.**

Bei der am Donnerstag voriger Woche im „Westf. Hof" stattgefundenen Feier sind verschiedene Damenschirme vertauscht worden und werden die betreffenden Damen, welche einen ihnen nicht gehörenden Schirm versehentlich mitgenommen haben, gebeten, denselben im „Westf. Hof" umtauschen zu wollen.

÷ **Der Verein für Handel und Gewerbe**

hielt gestern abend im Lokal Schulte, Hörderstraße, eine gut besuchte Mitgliederversammlung ab, in der wiederum neue Mitglieder aufgenommen werden konnten. Ein bester Beweis, daß sich der Verein im steten Wachsen befindet. Zur Hauptberatung stand die beschlossene Weihnachtsmesse in Schwerte, die vom 14.—21. Dezember stattfinden soll. Zu diesem Punkte wurden noch mancherlei Anregungen gegeben. So wurde u. a. beschlossen, auf drei Plätzen der Stadt während dieser Zeit große Weihnachtsbäume aufzustellen, die mit elektrischen Birnen weihnachtlich erhellt werden sollen. Ferner kam man zu dem Beschluß, das alte Rathaus durch Scheinwerfer beleuchten zu lassen, wie das bereits anläßlich der damaligen Werbewoche der Fall war. In bereitwilligster Weise führt das Elektrizitätswerk „Mark" die Montage der Scheinwerfer kostenlos aus, ebenso erfolgt die Stromabgabe kostenlos. Der Ausgabe von Losen der Arbeiter-Wohlfahrts-Weihnachtslotterie gab man gerns eine Zustimmung. Bei einem Einkauf von 10 Mk. bei den noch bekanntzugebenden Geschäften werden Lose im Werte von 50 Pfg. kostenlos abgegeben. Werbeautos sollen die nähere und weitere Umgebung durchfahren, um für die Schwerter Werbewoche wirkungsvoll zu werben. So wird alles getan, um die Weihnachtsmesse in unserer Stadt zu einem vollen Erfolge zu verhelfen. Es ist nur zu wünschen, daß ihr ein voller Erfolg nicht versagt bleibt.

÷ **Dienstmarken.**

Die Dienstmarken sind fortan für den Verkauf zu Sammlerzwecken freigegeben. Bestellungen hierauf müssen schriftlich an die Versandstelle der Sammlermarken in Berlin C 2 oder in München 2 (Briefsach) gerichtet werden und sind zweckmäßig auf Vordrucken auszuführen, die von den Versandstellen zu beziehen sind. Ein unmittelbarer Verkauf im Schalterverkehr findet nicht statt. Außer dem Nennwert der Marken wird für die mit der Ausführung der Bestellungen verbundene Mühewaltung ein Aufgeld erholen. Privatpersonen dürfen Dienstmarken nicht zur Freimachung von Postsendungen verwenden. Für derartig freigemachte Sendungen, die als nicht freigemacht behandelt werden, sind Nachgebühren zu zahlen.

÷ **Befreiung der Schwerkriegsbeschädigten von den Gebühren für Heilbehandlung.**

Die Anwendung der in der Notverordnung vom 26. 7. 30. enthaltenen Bestimmungen über Erhebung von Gebühren für Krankenscheine und ärztliche Verordnungen auf die Versorgungsheilbehandlung der Kriegsbeschädigten hatte bei diesen allgemein schärfste Ablehnung gefunden. Die am 1. Dezember ds. Js. vom Herrn Reichspräsidenten unterzeichnete neue Notverordnung enthält nunmehr, wie der Verband der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen des Deutschen Reichkriegerbundes „Kyffhäuser" von zuständiger Stelle erfährt, eine Befreiung von den Krankenschein- und Rezeptgebühren u. a. für die versicherten Kriegsbeschädigten soweit sie eine Rente von 50 Prozent oder mehr beziehen und für die den Krankenkassen zugeteilten Kriegsbeschädigten, soweit sie Zusatzrente beziehen.

÷ **Aus der evangelischen Gemeinde.**

Getauft: Erich Karl Waslowsky, Ulrich Ernst Heinrich Walter Görke, Gerda Meta Bernhardine Schulter, Ruth Hildegard Wilma Luise Knop. — Getraut: Egon Pampus und Hedwig Elisabeth Siepmann; Johann Josef Bentrup und Lisette Johanna Schmoll; Bernhard Kleinmann und Elfriede Henke; Gustav Flüshöh und Elisabeth Martha Stuckmann. — Gestorben: Witwe Lisette Schmidt; Emil Lange; Adolf Hübendahl; Heinrich Friedrich Grünewald; Friedrich Voß.

Die Musikalische Advents-Feierstunde des Posaunenchors findet am Sonntag, den 7. Dezember, abends 8 Uhr in der großen Kirche statt. Advents- und Weihnachtslieder werden geblasen. Die Feier wird ganz in gottesdienstlichem Rahmen gehalten und tritt an die Stelle des Abendgottesdienstes, der sonst in der kleinen Kirche gehalten wird. Eine Predigt steht im Mittelpunkt der Feier.

Der Kampfbund evangl. Männer kommt am Sonntag, den 7. Dezember, nachmittags 6 Uhr im Gemeindehaus zusammen. Es soll der anregende Vortrag über die kämpfende Kirche, den Herr Adolphen im Männerverein gehalten hat, durchgearbeitet werden.

Ein Familienabend des Bibelkreises und des Weggenossenkreises der Schüler und Schülerinnen der höheren Lehranstalten findet am Samstag, den 13. Dezember, abends 8 Uhr im großen Saal des Gemeindehauses statt. Pastor Kuhlo von Bielefeld, der bisherige Vorsitzende des Landesverbandes der B. K. wird einen Vortrag halten über: Bibel und Jugend.

Jungmütterarbeit Billigst. Mittwoch, den 10. 12., nachmittags 3 Uhr findet bei Siepmann-Ruhrbrücke die Jungmütterarbeit statt.

Musikalische Abendfeier. Auch an dieser Stelle sei hingewiesen auf die musikalische Abendfeier in der großen Kirche am 12. Dezember abends 8 Uhr. Die Tochter des ehemaligen Pfarrers Graeve wird den wesentlichen Teil des Programms mit ihrer Kunst ausfüllen. Außerdem wirken mit, Herr Lehrer Klähn und Herr Letzel.

Die Adventsfeier des Gustav-Adolf-Frauenvereins findet am Dienstag, den 9. Dezember, abends 8 Uhr im Gemeindehause statt.

Die Bezirksfrauen der Frauenhilfe des zweiten Pfarrbezirks kommen am Donnerstag, den 11. Dezember, abends 8 Uhr im oberen Saale des Gemeindehauses zusammen. Alle Bezirksfrauen werden gebeten, zu erscheinen.

Die Frauenhilfe Schwerte-Nord hat ihre Adventsfeier am Donnerstag, den 11. Dezember, nachmittags 4 Uhr im Gemeindehaus.

Weihnachtsbitte der Herberge zur Heimat. Auch in diesem Jahre kommen wir zu der evgl. Gemeinde mit der Bitte um Unterstützung und Hilfe für unsere Weihnachtsfeier. Die Herberge zur Heimat muß als ein Werk der Gemeinde auch von deren Liebe mit getragen werden. Wir bitten zu diesem Fest um Gaben, damit wir auch in diesem Jahre unsern Wanderern den Weihnachtstisch, wenn auch nur bescheiden, decken können. Kleider, Schuhe, Strümpfe und Wäsche werden dankbar entgegengenommen. Auf Wunsch, Telefon 2213, holen wir die Sachen gerne ab.

ha. **Pakete mit Nachnahme.**

Gewöhnliche und eingeschriebene Postsendungen werden ohne weiteres nachgesandt, wenn der Empfänger verzogen und sein neuer Wohnort bekannt ist, vorausgesetzt, daß nichts anderes bestimmt wird. Pakete und Wertbriefe werden jedoch nur auf Antrag des Absenders nachgesandt. Dies ist darum nötig, weil für solche Sendungen Gebühren für die Nachsendung verlangt werden, bei einfachen Briefen aber nicht. Der Antragsteller verpflichtet sich, die entstehenden Gebühren, die erst bei der Aushändigung eingezogen werden, zu bezahlen. Dies kann zu erheblichen Schäden des Absenders führen. Es kommt oft genug vor, daß ein Paket unter Nachnahme versandt wird. Der Empfänger, z. B. ein Jahrmarkthändler, hat meist nicht gleich das Geld und läßt das Paket nach einem anderen Ort nachsenden. Auch hier fehlt wieder der Betrag. Zuletzt muß er dann doch das Paket zurückgehen lassen. In solchen Fällen muß der Absender alle durch die Nachsendung erwachsenen Kosten begleichen, was zu Schwierigkeiten führt. Die Post macht deshalb darauf aufmerksam, gegebenenfalls auf das Paket und die Karte setzen: Nur einmal nachsenden!

Neue

GESANGBÜCHER

eingetroffen!

Buch- und Kunsthandlung

C. BRAUS, SCHWERTE

Bahnhofstraße 3 — Gr. Marktstraße 3

Aus dem Gerichtssaal

Amtsgericht Schwerte

Schwerte, den 6. Dezember 1930.

Rückfalldiebstahl wird dem Artisten Th. A. von hier zur Last gelegt. A. befand sich am Abend des 26. Dezember v. J. mit noch anderen Reisenden in einem Abteil des Zuges Kassel—Schwerte. Zu seinen Mitreisenden gehörte auch der Artist Wilh. Hoffmann aus Barmen, der ein schönes und seidenes Halstuch sein eigen nannte. Kurz vor der Einfahrt des Zuges in Schwerte vermißte H. sein Tuch. Alle Insassen des Abteils, auch A., beteiligten sich eifrig am Suchen des verlorenen Tuches, leider vergeblich, es blieb verschwunden. Als A. nun hier sich zum Verlassen des Zuges anschickte, ereilte ihn das Verhängnis. Ein Zipfel des schönen neuen Tuches schaute unter der Weste des geschickten Jungleurs hervor, das ganze Tuch fand sich wieder und konnte seinem rechtmäßigen Eigentümer zugestellt werden. A. war nun totunglücklich, daß ihm ein anderer Mitreisender einen solch bösen Streich gespielt und ihm das Tuch unter die Weste gesteckt habe; ähnlich wollte er sich vor Gericht herausreden. Er fand jedoch keinen Glauben, vielmehr wurde ihm für seinen Gaunertrick eine Gefängnisstrafe von drei Monaten aufgebrummt.

Mit **Körperverletzungen** müssen sich die Gerichte immer wieder beschäftigen. Gelegentlich eines Umzuges war der Buchhändler Wilh. K. von hier mit dem Wagenführer Heinr. W. an der Ostbergerstraße zusammengestoßen und hatte ihm einige liebevolle Hiebe versetzt. Da die Sache ziemlich harmlos ausgelaufen ist, kam er mit einer Geldstrafe von 20 Mark davon, sein Mitangeklagter Walter B. wurde freigesprochen.

Nicht ganz so einfach war die folgende Sache. Der auf einem Hofe in Wandhofen beschäftigte landw. Arbeiter Fr. M. aus Velbert glaubte sich durch einen Berufskollegen, den 55 Jahre alten Ackerknecht B., in seiner Ehre gekränkt und schwer beleidigt. Anstatt nun zum Richter zu gehen, übte M. Selbstjustiz. Er ließ am 9. Juli seinen angeblichen Feind in den Hof bitten und verprügelte ihn dort nach allen Regeln der Kunst. B., ein schwächlicher Mann, der bei dem Boxkampf u. a. mehrere Zähne eingebüßt, will noch heute an den Folgen der Schläge leiden. Das Gericht nahm den rohen Burschen in eine Geldstrafe von 50 Mark.

Die wirtschaftliche Notlage zerrüttet die Nerven vieler Menschen. Der Erwerbslose Franz W. aus Westhofen, dem in einer Wohlfahrtsangelegenheit seiner Ansicht nach Unrecht geschehen und der darüber sehr aufgeregt geworden war, hatte auf dem Wohlfahrtsamt in Westhofen eine heftige Auseinandersetzung mit dem Stadtvorsteher Krämer, in deren Verlauf sich W. zu schweren Beleidigungen und Bedrohungen hinreißen ließ. Trotz aller Milderungsgründe mußte das Gericht über W. eine Geldstrafe von 20 Mark verhängen.

Ein folgenschwerer Zusammenstoß ereignete sich am Abend des 9. Juli unweit der „Rettelmühle". Am Morgen des genannten Tages hatte der Schlosser Fritz P. aus Westhofen mit einem geborgten Gespann eine Fuhre Stroh nach Dortmund gebracht. Am Abend bei Aubruch der Dunkelheit wollte er Wagen und Pferde wieder nach Wandhofen zurückbringen, hielt aber erst noch vor einer Wirtschaft in Westhofen, ohne den Wagen zu beleuchten und die Pferde vorschriftsmäßig an der Innenseite abzusträngen. Den Tieren hat die „Pause" anscheinend zu lange gedauert und sie haben den Weg nach dem heimatlichen Stall in Wandhofen allein angetreten. P. will jedoch, als er von dem Verschwinden des Gespanns Kenntnis erhielt, geglaubt haben, es sei von dem Besitzer inzwischen abgeholt worden, da er mit diesem vorher dieserhalb telefoniert haben will. Als das unbeleuchtete Gefährt in der Nähe der „Rettelmühle" angekommen war, nahte das Verhängnis in Gestalt eines Motorrades. Der Konditor Klös aus Milspe war in Begleitung einer Dame auf der Fahrt von Schwerte nach der Heimat. Erst im letzten Augenblick bemerkte er das unbeleuchtete Fuhrwerk, er konnte nicht mehr ausweichen und das Unglück war geschehen. K. und seine Begleiterin flogen auf den Fahrdamm und namentlich K. wurde schwer verletzt. Außer einem Schädelbruch, an deren Folgen er jetzt noch leidet, hatte er den Bruch des Nasenbeines und den Verlust mehrerer Zähne zu beklagen; heute ist der Verunglückte noch ohne Stellung. Der tüchtige Fuhrmann muß wegen gefährlicher Körperverletzung für einen Monat ins Gefängnis wandern. Schlimm dürfte allerdings für P. noch der Prozeß des K. auf Schadenersatz, Schmerzensgeld und andere schöne Dinge werden.

Landkreis Iserlohn

Amt Westhofen

l Westhofen. **Die Zahlen der Erwerbslosen** betrugen im Amte Westhofen am 1. Dezember: 339 (320) Hauptunterstützungsempfänger, darunter 0 (17) weibliche, mit zusammen 345 (328) Familienzuschlagsempfängern. Ferner befanden sich in der Krisenfürsorge 83 (93) Hauptunterstützungsempfänger mit 88 (103) Familienzuschlagsempfängern. Außer diesen Erwerbslosen, die Unterstützung aus der Arbeitslosenversicherung empfingen, wurden aus Wohlfahrtsmitteln unterstützt 117 (93) Erwerbslose mit 187 (168) Familienangehörigen. Die eingeklammerten Zahlen geben den Stand des Vormonats an. Mit Ausnahme der Krisenunterstützungsempfänger sind alle Zahlen wiederum merklich gestiegen.

l Westhofen. **Elternabend der evangl. Volksschule.** Am Sonntag-Nachmittag, beginnend 4 Uhr, findet im Fritzenkötter'schen Saale eine Veranstaltung der evangelischen Volksschule Westhofen statt, die schon seit Wochen auf das sorgfältigste vorbereitet ist. Das Programm ist sehr umfangreich und enthält unter anderem: musikalische Darbietungen, Ansprachen Schülerchöre, von den Schulkindern aufgeführte Reigen und Bühnenspiele, Vorführungen aus dem Gebiete der Körperschule, eine besondere Ansprache an die demnächst zur Entlassung kommenden Schüler und Auszeichnung mehrerer Schüler durch Ueberreichung von Diplomen. Nach Erfahrungen, die bei Veranstaltungen ähnlicher Art in den letzten Jahren gemacht wurden, ist mit einem regen Besuch zu rechnen. Bei den letzten Veranstaltungen war der geräumige Saal stets überfüllt. — Von vormittags 10,30 bis 12,30 Uhr und nachmittags 2,30 bis 4,30 Uhr ist im Klassenraum I eine Ausstellung von Schülerarbeiten zu besichtigen.

l Villigst. **Die neuen Grenzen der Gemeinde Villigst.** Nach der kürzlich erfolgten Umgemeindung ist von der Gemeinde Hennen ein Gebiet von 1925 Morgen in die Gemeinde Villigst (Amt Westhofen) und von der Gemeinde Villigst ein Gebiet von 396 Morgen in die Gemeinde Hennen (Amt Ergste) eingegliedert worden. Die neue Grenze des von Hennen an Villigst abgetretenen Teiles beginnt am Elsebach, verläuft in östlicher Richtung zwischen Flur 5 und Flur 39 der Gemarkung Hennen bis zur Landstraße von Schwerte nach Iserlohn, folgt dieser auf der westlichen Seite in nördlicher Richtung bis zur Verlängerung der nördlichen Seite der Landstraße nach Rheinermark, überspringt in dieser Verlängerung die Landstraße von Schwerte nach Iserlohn, wendet sich dann in der Hauptsache wieder nördlich bis an die Grenze mit Flur 4 der Gemarkung Hennen, biegt nach Osten ab der Flurgrenze entlang, zieht sich weiter in nördlicher Richtung, überspringt nun den Feldweg und geht durch verschiedene Parzellen der Flur 4 zwischendurch, durchschneidet die Eisenbahn von Schwerte nach Iserlohn und verläuft weiter zwischen verschiedene Parzellen bis an die bisherige Gemeindegrenze, den gemeinschaftlichen Weg von Villigst nach Rheinen, überspringt diesen und geht auf der nördlichen Seite in westlicher Richtung weiter bis zu der neu vereinbarten Gemeindegrenze zwischen Villigst und Hennen in der bisherigen Gemeinde Villigst. — Die neue Grenze des von Hennen an Villigst abgetretenen Teiles beginnt an der nördlichen Seite des gemeinschaftlichen Weges von Villigst nach Rheinen, und zwar in nördlicher Richtung bis zur Kreisstraße Schwerte—Hennen und überspringt die Kreisstraße, biegt zunächst in westlicher Richtung, dann fast in nördlicher Richtung der Flurgrenze zwischen 1 und 2 entlang bis zum Ruhrfluß ab und wird auf dieser Strecke von verschiedenen Parzellen der Flur 1 der Gemarkung Villigst begrenzt.

Turnen, Spiel, Sport

Fußball

Tag der Lokalkämpfe

Das Fußballprogramm des SC. Alemannia weist für kommenden Sonntag recht interessante Paarungen auf, denn ausnahmslos stehen sich nur Lokalgegner in Gesellschafts- und Meisterschaftsspielen gegenüber. Es kämpfen um den Sieg:

Alemannia Reserve — Union Reserve.

Beide Mannschaften stehen sich zum erstenmal gegenüber, obwohl die Spieler sich gegenseitig nicht unbekannt sind. Beim Ausgang des Kampfes erwarten wir die Unioner als Sieger.

Anstoß 10,30 Uhr.

Alemannia Alte Herren — Union Alte Herren eröffnen die Kämpfe des Nachmittags. Es treten sich hier zwei Partner gegenüber, um eine Stunde lang die Lachmuskeln der Zuschauer in Tätigkeit zu setzen. Auch hier halten wir die besser eingespielte Elf der Unioner für den Sieger, obwohl Alemannias Schwergewichtler härtesten Widerstand entgegensetzen werden.

Anstoß 12,45 Uhr.

Der Hauptkampf des Tages beginnt um 2 Uhr und zwar spielen folgende Mannschaften:

Alemannia 1. — S. S. V. 06 1.

(Meisterschaftsspiel)

unter Leitung des südwestfälischen Bezirksschiedsrichterreferenten Herrn Bläser aus Hagen.

Dieses Spiel bildet den Schluß der 1. Serie der 2. Bezirksklasse und ist seit einigen Tagen der Gesprächsstoff der Schwerter Sportler. Es ist das erste Mal, daß sich beide Mannschaften im Meisterschaftsspiel gegenüberstehen.

Die 06er werden alles versuchen, den Klassenneuling zwei wertvolle Punkte abzunehmen, andererseits kämpfen die Alemannen mit aller Kraft, um ihre Tabellenposition, die heute schon nicht ungünstig ist, noch zu verbessern, bezw. um sich mit diesen Punkten an die Spitze zu setzen.

Hoffen wir, daß dieser Kampf, der ganz gewiß von der Allgemeinheit des Schwerter Sportpublikums mit Interesse verfolgt wird, jederzeit als wirkliches Werbespiel von beiden Mannschaften durchgeführt wird. Wenn die 22 Spieler beherzigen, daß es besser ist, in Ehren zu unterliegen, als in Schaden zu gewinnen, dürfte ersteres zutreffen.

Der Papierform nach sollte den Alemannen, die in letzter Zeit an Spielstärke sehr zugenommen haben, auch am Sonntag ein Sieg zuzutrauen sein. Aber Lokalkämpfe trotzen meistens den Voraussagen; auch am kommenden Sonntag? — In den beiden letzten Spielen waren beide Mannschaften gezwungen, für je einen disqualifizierten Spieler Ersatz einzustellen, am morgigen Sonntag sind die Mannschaften wieder in stärkster Aufstellung vertreten.

Den Schlußakt des Tages bildet das Spiel

Alemannia 2. Jgd. — Union 3. Jgd.

Deutsche Turnerschaft

Handball

Holzen 07 wieder siegreich?

Holzen 07 1. — A. T. V. Dorstfeld 1.

Am morgigen Sonntag wird auf dem Holzener Sportplatz die Entscheidung um die Tabellenführung fallen. Die Gäste führen die Tabelle mit drei Verlustpunkten, während die 07er sieben Verlustpunkte einstecken mußten; so daß die Dorstfelder vor einer schweren Aufgabe stehen, denn die Mannschaft des Platzvereins ist augenblicklich in großer Form. In allen Reihen stehen bewährte Kräfte. Das Schlußdreieck ist sehr zuverlässig, in der Hinterreihe ist der Mittelläufer die treibende Kraft. Die Stürmer zeigten in den letzten Spielen große Anpassungsfähigkeit und wissen sich vor dem Tore erfolgreich durchzusetzen. Dorstfeld gehört zu den technisch besten Mannschaften des Hellweg-Märkischen Turn-Gaues. Schnelligkeit und Rieseneifer sind die Hauptwaffen der Gäste. Beide Gegner werden sehr auf der Hut sein und mit zäher Entschlossenheit um den Sieg kämpfen, der nur dem Glücklicheren zufallen wird.

Holzen 07 2. — A. T. V. Dorstfeld 2.

Vor dem Spiel der obigen Mannschaften treffen sich die zweiten Garnituren ebenfalls zum fälligen Punktekampf. Beide Gegner beherrschen vollständig verschiedene Systeme. Dorstfeld ist seit Jahren als Kampfmann gefürchtet. Die 07er zeigten bei den letzten Spielen eine bedeutende Formverbesserung und sollten bei Hergabe des ganzen Könnens einen knappen Sieg erringen.

Holzen 07 1. Jgd. — Tv. 1881 Hörde 1. Jgd.

Bereits des Vormittags muß sich die Holzener Jugend zum fälligen Punktekampf in Hörde stellen. Die Hörder erfochten bei den letzten Spielen Sieg auf Sieg und werden die Holzener alles hergeben müssen, wenn der Siegeszug keine Unterbrechung erleiden soll. Kl.

☆

Reichsbahn Turn- und Sport-Verein Schwerte. Reichsbahn Tus 1. M. — S. C. Aplerbeck 1. M.

Am Sonntag haben die Reichsbahnsportler die Handballer vom Sport-Club Aplerbeck 09 zu Gast. Es ist das erste Mal, daß sich die Reichsbahner mit einer Mannschaft aus dem W. S. V. messen. Ob es ihnen gelingt, diesmal einen weiteren Sieg an ihre Fahnen zu heften, das ist eine große Frage, denn den Gästen geht ein guter Ruf voraus. In den Meisterschaftsspielen sind sie mit Polizei-Dortmund, SC. 95 in einer Klasse eingereiht und konnten sich hier an vierter Stelle behaupten. Die Schwerter müssen sich also gewaltig anstrengen, um den Gästen den Sieg nicht zu leicht zu machen.

Reichsbahn Tus. 2. M. — SC. Aplerbeck 2. M.

Vor dem Hauptspiel treffen sich noch die zweiten Mannschaften obiger Vereine zum Freundschaftsspiel. Die Schwerter wagen sich nach langer Zeit mal wieder an die Oeffentlichkeit und zwar in ganz neuer Aufstellung. Ihrer größeren Spielerfahrenheit wegen erwarten wir hier die Aplerbecker als Sieger. Doch auch die Schwerter werden keinen schlechten Gegner abgeben. Jedenfalls werden den Zuschauern auf dem Sportplatz Gymnasium zwei äußerst interessante Spiele vorgeführt, dessen Besuch nur dringend empfohlen werden kann.

Stadttheater Dortmund

Spielplan von Samstag, den 6., bis Sonntag, den 14. Dezember 1930.

Samstag, den 6. Dezember. Anfang 15,30, Ende gegen 18 Uhr: Das Weihnachtsmärchen: „Der kleine Muck". Ein Märchenspiel nach Wilhelm Hauff mit Sing- und Tanzweisen von Joh. Wendt. — Anfang 20 Uhr, Ende gegen 23 Uhr: „Viktoria und ihr Husar". Operette von Paul Abraham.

Sonntag, den 7. Dezember. Anfang 15,30 Uhr, Ende gegen 18 Uhr. „Der kleine Muck". — Anfang 20 Uhr, Ende gegen 23 Uhr: „Viktoria und ihr Husar".

Montag, den 8. Dezember. Anfang 20 Uhr, Ende gegen 22,30 Uhr: „Der Kaiser von Amerika". Eine politische Komödie von Bernhard Shaw.

Dienstag, den 9. Dezember. Anfang 20 Uhr, Ende nach 22,15 Uhr. Erstaufführung: „. . . Vater sein dagegen sehr!" Komödie von Edward Childs Carpenter.

Mittwoch, 10. Dezember. Anfang 15,30 Uhr, Ende gegen 18 Uhr: „Der kleine Muck". — Anfang 20 Uhr, Ende gegen 23 Uhr: „Viktoria und ihr Husar".

Donnerstag, den 11. Dezember. Anfang 20 Uhr, Ende nach 22,30 Uhr: „Hänsel und Gretel". Märchenoper von Engelbert Humperdinck. Hierauf: „Die Puppenfee". Pantomimisches Tanzspiel von Bayer.

Freitag, den 12. Dezember. Anfang 20 Uhr, Ende gegen 22,30 Uhr: „. . . Vater sein dagegen sehr!"

Samstag, den 13. Dezember. Anfang 16 Uhr, Ende gegen 18,30 Uhr: „Der kleine Muck". — Anfang 20 Uhr, Ende gegen 22,30 Uhr: „Das Land des Lächelns". Romantische Operette von Franz Lehár.

Sonntag, den 14. Dezember. Anfang 15,30 Uhr, Ende gegen 18 Uhr: „Der kleine Muck". — Anfang 20 Uhr, Ende gegen 23 Uhr: „Viktoria und ihr Husar".

Börsen und Märkte

Dortmunder Pferdemarkt vom 5. Dezember. Auftrieb: 261 Pferde und 6 Wagen aller Art. Der Handel war langsam. Es kosteten: a) Kaltblüter: beste Arbeitspferde und Stuten 800 bis 950 Mark, zweite Arbeitspferde 450—700 Mk., dritte Arbeitspferde 300—450 Mark, zweijährige Pferde 400—550 Mark; b) Warmblüter: beste Arbeitspferde und Stuten 750—900 Mk., zweite Arbeitspferde 400—700 Mark, dritte Arbeitspferde 300—400 Mark; c) Kreuzungen: beste Arbeitspferde 600—800 Mark, zweite Arbeitspferde 400—600 Mark, dritte Arbeitspferde 200—400 Mark. Beste Tiere wurden über Notiz bezahlt. Der nächste Markt findet am 18. Dezember statt. Der Bericht wird am 19. Dezember veröffentlicht.

Bücherbesprechung

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind zu haben in der Buchhdlg. C. Braus, Schwerte.

Mobilmachung Rußlands.

Rußland unternimmt einen ungeheuren Versuch: es will — ein wirtschaftliches und politisches Schauspiel, wie es die Welt noch nicht gesehen hat — seine Wirtschaftsschätze bis zur vollkommenen Unabhängigkeit von der übrigen Welt ausbeuten. So stellt es den 5-Jahresplan auf, der von Tausenden von Professoren und Ingenieuren, In- und Ausländern, ausgearbeitet, auf 5 Jahre im voraus bis ins Kleinste bestimmt, wieviel der Erde an Schätzen entrissen, wieviel herunter bis zu Nagel und Knopf produziert werden soll, wieviel pro Kopf und Jahr gegessen werden darf. Was die Verwirklichung dieses phantastischen, mit allen Machtmitteln der Sowjets bereits in die Tat umgesetzten Planes für die Welt bedeutet, darüber schreibt Leo Hausleiter, unterstützt durch die eindringliche Sprache russischer Photographien, im neuen Heft der Münchener Illustrierten, die damit eine Artikelreihe über die wahre Weltsituation: die drohende Einkreisung Europas eröffnet.

Geschäftliches

Wenn es dunkelt . . . benötigen Sie Licht!

Wenn es zu dunkeln anfängt, benötigen Sie künstliches Licht, und sicher hat ihnen dieser Kostenpunkt viel Sorge bereitet. Ihr Wunsch war: schönes, helles Licht zu haben und doch sollte die Lichtrechnung so klein wie möglich sein. Heute kann Ihr Wunsch in Erfüllung gehen, wenn Sie sich den kleinen Lichtspender Spiegelreflektor „Mehr Licht" kaufen. Bedenken Sie bitte: daß selbiger durch Auflegen auf den Glasballon der Glühlampe der Lichtquelle so nahe ist, daß in Verbindung mit der Formenkonstruktion eine 5- bis 6fache Helligkeit oder ¹/₄ Stromersparnis in Verbindung mit kleinen Glühlampen erzielt wird. Sie können ein paar Reichsmark jeden Monat sparen oder zur Schonung Ihrer Augen ein besseres Licht schaffen. Die kleine Ausgabe von RMk. 2.— oder 1,50 haben Sie schon in ½ Monat eingeholt und dann kommt der ständige Nutzen. Nicht nur ein Sparartikel, auch weitgehende Sicherheit gegen Stromübertritt ist Ihnen durch den Berührungsschutz gegeben.

Verlangen Sie obigen Spiegelreflektor und achten Sie auf die Prägung „Mehr Licht" sowie auf den Berührungsschutzring, welchen nur dieser Lichtspender besitzt.

Denken Sie beim Einkauf von Weihnachts-Geschenken auch an Ihren Buchhändler.

Vier Schachteln Konfekt mit seidenem Band
und Zigaretten genug,
drei Mokkatassen mit buntem Rand
und ein seidenes Taschentuch,
fünf „reizende" Vasen hat man gebracht,
die ich morgen zu tauschen versuch',
und keiner hat herzlich an mich gedacht.
Doch: einer! Der mit dem Buch! H. Br.

Das schönste Geschenk — ein Buch, es paßt für jeden.

In allen Preislagen und größter Auswahl.

Buchhandlung C. Braus
Schwerte-Ruhr
Bahnhofstraße 3

Vormittagskleider

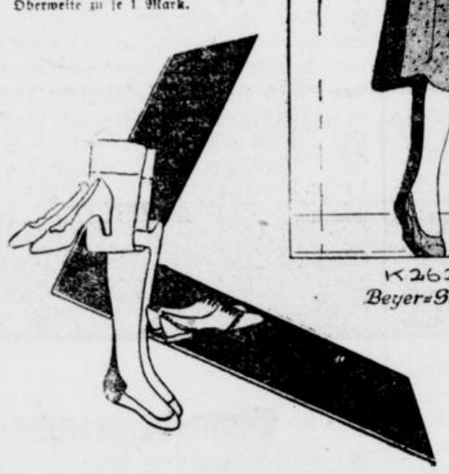
Wo keine Verkaufsstelle am Ort, beziehe man alle Schnitte durch den Verlag Otto Beyer, Leipzig, Weststraße 72.



a) Reizend ist die kleine Samtkappe, die man so aufsetzt, daß die Stirne frei bleibt und das wellige Haar sichtbar ist.

K 26207. Unsere Abbildung zeigt die neue Form des Blusenkleides mit aparter Patteugarnitur. Diese ist wie der Glockenrock aus Noppentweed hergestellt und der Bluse aufgeknöpft. Die Bluse aus heller Fortaseide hat lange, enge Ärmel, die mit Patten aus gleichem Stoff abschließen. Erforderlich 1,80 m Rockstoff, 130 cm breit, 1,8 m Blusenstoff, 100 cm breit. Beyer-Schnitte für 96 und 104 cm Oberweite zu je 1 Mark.

K 26187. Leicht nachzuarbeiten ist das flotte Bürokleid aus braungemustertem Tweed. Der Glockenrock ist vorn dem Leibchen scheinbar aufgeknöpft und bildet seitlich Patten. Ebenso haben die übereinandertretenden Latzteile Knopfschmuck. Erforderlich 2,75 m Stoff, 130 cm breit. Beyer-Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite zu je 1 Mark.



K 26207
Beyer-Schnitt





K 26187
Beyer-Schnitt

K 35234
Beyer-Schnitt



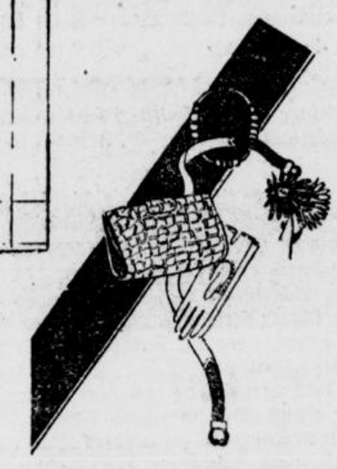
K 26081
Beyer-Schnitt



b) Sehr kleidsam ist die neue Lockenfrisur mit seitlichem Scheitel. Die Locken sind im Nacken fest eingerollt, je seitlich hängt eine Stocklocke herab.

K 35234. Dieser praktische Anzug für das Büro besteht aus einem Faltenrock, einer ärmellosen Weste und einer waschseidenen Untertiehbluse. Der Rock kann auch der Weste untergesteppt werden. Der Rückengürtel ist seitlich aufgeknöpft. Erforderlich 2,50 m Wollstoff, 130 cm breit, 1,75 m Blusenstoff, 80 cm breit. Beyer-Schnitte für 84, 92 und 100 cm Oberweite zu je 1 Mark.

K 26081. Die einfache Schnittform des Tweedkleides ist für jede Altersstufe passend. Der ringsum in Falten geordnete Rock fügt sich in Bogenlinie einer glatten Hüftpasse an. Das Leibchen schließt vorn übereinandertretend mit Knöpfen. Schlichte, enge Ärmel. Erforderlich 2,80 m Stoff, 130 cm breit. Beyer-Schnitte für 92, 100 und 104 cm Oberweite zu je 1 Mark.



Beyer-Schnitte erhalten Sie in der Buchhandlung Carl Braus, Schwerte-Ruhr, Bahnhofstraße 3

Öfen Herde Kamine ?

Carl Feit
gegr. 1898
Vergleichen Sie Auswahl und Preise.
Für die kalte Jahreszeit empfehle reichhaltiges Lager in:
Strickwaren, Prinzeß-Röcke, Schlupfhosen, Unterzeug, Handschuhe, Schlafdecken
billig im Preis. 4438

Hermann Vogel
Sedanstraße

Mehr Licht mehrf. gesch.
5–6 mal hellere Tischbeleuchtung, oder ½ Stromersparnis. Paßt auf jede Glühlampe. RM. 2.– und 1.50
Elektro-Wortmann
Hüttingstraße 10
Sichtbar im Schaufenster. 4427

Puppen-Klinik Puppen-Perücken
Reparaturen gut und billig.
Ersatzteile in reicher Auswahl.
Friseur W. Grischy
Bahnhofstr. 12.

Ladenlokal
Hauptstraße, worin bisher ein gutgehendes Friseurgeschäft war, mit Wohnung per sofort zu vermieten. 4429
Ecke Hörder- u. Hohenzollernstraße.
W. Plate.

Küchenherd
billig zu verkaufen.
Gennigsweg 15.

Möbl. 4436
Zimmer
mit Kochgelegenheit und Keller an einzelne Personen oder Eheleute zu vermieten.
Zu erfr. in d. Geschst. dieser Zeitung.

Abgeschlossene
3 Zimmer-Wohnung
sofort oder später zu vermieten. Beschlagnahmefrei. 4417
Geisecke, Ostfr. 11 III.

Eine 4428
Ladentheke
2–2½ Meter lang zu kaufen gesucht.
Angebote unter K. 107 an d. Geschst. d. Zeitung.

Redegew. 4410
Vertreter (innen)
(Arbeitslose) zum Besuch von Viehhalter gesucht. Provision wird sof. ausgezahlt. Offerte: Düsseldorf, Postschließfach 566.

KUNST UND LEBEN

1931
zu haben bei C. Braus, Bahnhofstr. 3.

Technikum
Lemgo i. Lippe
Hoch-, Tief- u. Eisenbetonbau
Maschinenbau, Elektrotechnik

Das schönste Geschenk ein
RADIO
von
Schwarzpunkt-Hill 4437
Radio-Spezialgeschäft
Sedanstraße 7 Ruf 2606
Lösungen unseres Preisausschreibens bis zum 15. Dezember

. . . Und deinen Nächsten wie dich selbst.

Gedanken zum 2. Advent.

Die Zeit eilt dahin und wir eilen mit ihr. Wir nehmen das Leben so hin, wie es an uns herantritt und versuchen hie und da es zu verschönern um nachher wieder in des Alltags ewig gleiche Litanei zurückzufallen. Doch es gibt im Laufe eines Jahres Zeitabschnitte oder Tage, die sich merklich von den übrigen abheben und bei denen wir scheinbar länger verweilen. Solche Tage, die dann wie ein Merkstein uns auf unseren Lebenspfad begegnen, reden zu uns eine besondere, oft eine ernste Sprache. Und zu den Merksteinen, denen wir im Jahreslauf begegnen, gehören die Adventssonntage.

Advent heißt Ankunft; und als Vorbereitung auf das Weihnachtsfest gelten die Adventssonntage. An den Tagen stehen wir wohl einmal still und lassen nach den Mühen und Sorgen der Woche die Sonntagsruhe und -Stille auf uns wirken; wir denken an die Ankunft neuen Lebens und neuer Freude, an das nahende Fest der gebenden und nehmenden Liebe, an Weihnachten. —

Auch jetzt stehen wir wieder mitten in der Adventszeit und es beschäftigt uns wohl die Frage: Warum ist das Weihnachtsfest so schön und warum hängen wir mit unserem Gemüt gerade an diesem Fest und pflegen es? Die Antwort hierauf ist sehr einfach: Weil das Weihnachtsfest nicht an Leidenschaften appelliert, sondern weil es das Fest der Liebe ist, der gebenden und nehmenden Liebe! Auf ein Zwiefaches werden wie hingewiesen. Einmal ist es die Gabe, zum andern die Aufgabe!

Weihnachten zeigt uns Jahr für Jahr das große Geschenk, die Gabe Gottes an die Menschheit, in seinem Sohn als Kind im Stalle Bethlehem. Und seit der Zeit, da der große Meister von Nazareth über unsere Erde ging, seine neue Lehre von der Nächstenliebe verkündigend, hat diese die Welt erobert und Licht und Sonne in eine im Dunkel irrende Menschheit hineingetragen. Doch weil dieser Zimmermannssohn die neue Lehre nicht nur predigte, sondern sie selber auslebte und praktisch betätigte, indem er sich der armen und notleidenden Menschen in Liebe annahm, darum hat sein Beispiel auch ein so gewaltiges Echo und einen starken Nachklang in der Welt gefunden. — Das praktische, in Liebe tätige Christentum hat im Laufe seines zweitausendjährigen Bestehens eine sittliche Kraft entfaltet, die eine weltumspannende Herrschaft in den Herzen von Millionen Menschen errungen hat. Und dieses Weltreich, dessen Herrscher Jesus Christus, der große Meister von Nazareth, ist, ist nicht gegründet auf Macht, nicht auf Gewalt oder eisernen Zwang, sondern einzig und allein auf Liebe, auf den Dienst am Nächsten. — — — Wahrlich, ein großes Geschenk Gottes an die Menschheit, dessen eingedenk zu sein uns das Weihnachtsfest als das Fest der Liebe eindringlich mahnt: „Liebe deinen Nächsten als dich selbst!" Darin aber liegt die große Aufgabe, die wir als Christen unseren Mitmenschen schuldig sind.

Diese, unsere Aufgabe zu erfüllen ist das vornehmste Gebot, für das es sich einzusetzen gilt.

Weihnachten, das Fest der Liebe steht vor der Tür. Doch in den Häusern hin und her, bei vielen Familien ist auch die Not eingekehrt. Es scheint oft, als ob das Leid bei manchem für immer heimisch bleiben und sich nie wieder wenden wollte. Groß ist die Zahl derer, die in dieser Zeit das Notwendigste zum Leben nicht mehr haben. Besonders hart und zersetzend für unser Familien- und Volksleben ist der ungeheure Alpdruck der Arbeitslosigkeit und Angesicht dieses großes Elendes, in das unendlich viele unserer Volksgenossen ohne Schuld hineingestürzt sind, haben alle kleinlichen Wünsche und Besorgnisse zu verstummen. — — — Lasset uns nicht resigniert beiseite stehen, oder gar mit herber Kritik auf diejenigen einschlagen, deren Hände müßig und untätig ruhen müssen, sondern laßt uns der Not offen und klar ins Auge schauen und unsere Hände regen zum Dienst an unseren Mitmenschen, zum Dienst an unseren leidenden Volksgenossen. — Gerade jetzt um die Weihnachtszeit zeigt sich die Not besonders hart, aber noch ist es nicht so, daß ihr nicht gesteuert werden könnte. Die gewaltige Last muß und kann nur von einer starken Schulter getragen werden. Aber diese starke Schulter müssen alle, jeder Einzelne, bilden helfen.

Der Ruf zur tatkräftigen Hilfe richtet sich heute in Sonderheit an diejenigen, die bisher ihrer Arbeit noch nachgehen und ihren Lebensunterhalt verdienen konnten. Laßt das Wort des großen Nazareners in euren Herzen ein Echo finden, der einstmals die Worte sprach: „Du sollst Gott . . . und deinen Nächsten lieben als dich selbst!"

Es gilt, nicht gelegentlich einmal etwas zu verschenken, denn aus dem Ueberfluß hat heute kaum noch jemand etwas, sondern die Zeit fordert von uns ein Opfer für unsere Mitmenschen und Volksgenossen.

An Gelegenheiten, die Nächstenliebe zu betätigen, wird es gewiß nicht fehlen. Ich möchte nur an eine besondere Einrichtung erinnern, die in allen Orten unseres Vaterlandes zur Linderung der großen Notstände errichtet ist: Es ist die Weihnachtsnothilfe 1930! Auch in Schwerte besteht diese Einrichtung; und darum gilt es, Hand anzulegen, eingedenk des Wortes: „Liebe deinen Nächsten als dich selbst!"

So kann jeder an seinem Teil dazu beitragen, daß Weihnachtsfreude und Weihnachtslicht in der jetzt so dunklen Zeit verbreitet werden. Ko-r.

Vom Film

Alle Anerkennung der Leitung der „Lichtspiele zur Reichskrone", der es gelungen ist, den großen und einzigartigen Emil Jannings-Tonfilm „Der blaue Engel" für Schwerte zu verpflichten. Dieser Film bedeutet für alle Kinobesucher unbedingt ein Ereignis, wie es selten geboten wird. Frei nach dem Roman „Professor Unrath" von Heinrich Mann wurde dieser Bildstreifen gedreht, der eine unerhört erschütternde Tragödie vermittelt. Außerordentlich stark ist die Leistung von Emil Jannings, dem größten Schauspieler der Welt und hochdramatisch die Handlung. Nicht minder mitreißend wirkt sich Marlene Dietrich in ihrer Rolle als Chansonette aus, desgl. Kurt Gerron als Varieté-Direktor und Hans Albers als später Liebhaber. Die Handlung: aus dem Leben gegriffen, unbedingt ergreifend u. dennoch eines gewissen Humors nicht entbehrend. Dazu gesellen sich Klangreinheit und Bildschönheit, so daß auch leiseste Kritik hier nicht angebracht wäre. Kurz gesagt, man muß den Film „Der blaue Engel" gesehen haben, um mitreden zu können. — Der Wildwestfilm „Der fliegende Cowboy" erfüllt seine Aufgabe in bester Weise und die Ufa-Wochenschau wird wie immer gern hingenommen. Ein überaus ausgiebiges und wertvolles Programm, das, wenn man im wahrsten Sinne von Lichtspielkunst reden will, einen Bombenerfolg nicht vermissen lassen dürfte. — Man versäume diese Vorstellungen auf keinen Fall, sonst hätte man bestimmt etwas versäumt. — Heute und morgen nachmittag finden zwei Jugendvorstellungen mit dem Wildwestfilm statt.

ha. **Der 15. Dezember ist Beginn der berufsüblichen Arbeitslosigkeit.**

Den Beginn der berufsüblichen Arbeitslosigkeit im Winter 1930/31 hat der Reichsarbeitsminister jetzt auf Grund des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung in Fassung von 1929 und nach Anhörung des Verwaltungsrats der Reichsanstalt auf den 15. Dezember 1930 festgesetzt; das Ende wird noch bekannt gegeben. Dies gilt für die Berufe und Gewerbe, für die der Verwaltungsrat eine berufsübliche Arbeitslosigkeit einheitlich für das ganze Reich anerkannt hat.

Rund um die politische Woche

Mit der großen Haushaltsrede des Reichsfinanzministers Dr. Dietrich hat der Reichstag seine Tätigkeit wieder aufgenommen. Es liegt in der Natur der Sache, daß die Ministerrede kaum noch etwas Neues bringen konnte, nachdem die ganze Materie bereits im Reichstag eingehend erörtert worden war. Bezeichnend für die politische Lage ist es aber, daß ein ungeheures Polizeiaufgebot die „Bannmeile" rings um den Reichstag sowohl am Mittwoch wie auch am Donnerstag hermetisch abschloß. Die Sicherheitsmaßnahmen erstreckten sich auch auf das Geschäftsviertel der Friedrichstadt, insbesondere auf die Leipziger- und Friedrichstraße, wo überall starke Schupopatrouillen mit hinuntergelassenen Sturmriemen zu sehen waren. Die Vorsichtsmaßnahmen erwiesen sich aber glücklicherweise als überflüssig.

*

Der frühere Reichsbankpräsident Dr. Schacht ist am Mittwoch mit dem Dampfer „Columbus" von seiner Amerikareise nach Bremen zurückgekehrt. Noch am gleichen Abend hielt er in der Bremer Handelskammer einen Vortrag, in dem er über seine Eindrücke in Amerika berichtete. Er betonte dabei wiederum, daß er seine Reise nach Amerika als Privatmann und zu privaten Zwecken gemacht habe. Dr. Schacht ging dann ausführlich auf den Inhalt seiner Ausführungen in Amerika ein, wobei er feststellte, daß die Vorträge überall mit außerordentlicher Aufmerksamkeit angehört worden seien. Er habe für die Notwendigkeit, so sagte Dr. Schacht u. a., daß seine eigenen Rohstoffgebiete und auch ein Siedlungsgebiet haben müßte, wohin es einen Teil seiner Ueberbevölkerung abschieben könnte, das größte Verständnis in allen Kreisen Amerikas gefunden. Er habe allerdings den Eindruck, daß, soweit die internationalen Beziehungen in Frage kommen, Amerika an einer Frage in allererster Linie interessiert sei, an der auch unser ganzes Interesse hänge, nämlich an der Abrüstungsfrage, und er sei der festen Ueberzeugung, daß Amerika keinen Finger rühren werde, wenn nicht die Abrüstungsfrage weitergeführt würde. Aber eines habe Amerika heute schon völlig begriffen, daß nämlich die Reparationsfrage nicht gelöst werden kann durch irgendwelche politischen oder militärischen Pressionen auf Deutschland. Die Reparationsfrage sei eine rein ökonomische Frage. Deutschland könne das Geld, das von ihm verlangt werde, nur auf ökonomischem Wege erarbeiten. Amerika habe durchaus begriffen, daß der Youngplan eine ökonomische Lösung des Reparationsproblems vorsehe, und er, Dr. Schacht, würde es begrüßen, wenn man in Deutschland endlich, anstatt dauernd auf den Youngplan zu schelten, diese ökonomische Grundtendenz des Youngplanes als Waffe benutzen würde.

☆

In Oesterreich ist es nun doch Dr. Ender gelungen, ein Kabinett auf die Beine zu bringen, nachdem seine Bemühungen schon beinahe an den Forderungen Dr. Schobers gescheitert waren. Obwohl die Regierungskoalition nur über eine schwache Mehrheit verfügt — 85 gegen insgesamt 80 Stimmen — zeigt man sich in christlichsozialen Kreisen über den Abschluß der Verhandlungen sehr befriedigt. Was den Heimatblock anbelangt, so wird lebhaft bedauert, daß es diesmal nicht gelungen ist, ihn in die Regierungsbildung einzubeziehen. Auf christlichsozialer Seite besteht das Bestreben, sich so zu verhalten, daß der Heimatblock im Rahmen der parlamentarischen Mehrheit eine fruchtbringende Tätigkeit entfalten kann. Die Personen, die von christlichsozialer Seite zur Bildung der neuen Regierung gewonnen wurden, böten durch ihre hervorragende Sachkenntnis und Erfahrung die volle Gewähr dafür, daß sie zur Lösung der außerordentlich schwierigen wirtschaftlichen Probleme fähig seien, daß ihre Aktionen wohlerwogen seien und in einheitlichem Sinne zustandekommen würden.

*

Auch die Kabinettsumbildung in Polen ist nunmehr soweit geklärt, daß mit der Veröffentlichung der Ministerliste in allernächster Zeit zu rechnen ist. Voraussichtlich werden nur zwei neue Persönlichkeiten in die Regierung Slawek berufen. An Stelle des Justizministers Car, der seine juristischen Kenntnisse als Vorsitzender des zu bildenden Verfassungsausschusses des neuen Sejms verwerten soll, wird Staatsanwalt Michalowicz treten. Weiter soll General Nordwid-Neugebauer für Minister Matakiewicz das Ministerium für öffentliche Arbeiten übernehmen. Hingegen gilt es als sehr wahrscheinlich, daß die übrigen Minister, vor allem Außenminister Zaleski, schon mit Rücksicht auf die kommende Ratstagung, bei der die oberschlesische Angelegenheit zur Beratung steht, ihre Portefeuilles behalten. Der bisherige Vizeministerpräsident Oberst Beck geht als Staatssekretär in das Außenministerium. An Stelle Becks wird der bisherige Vize-Innenminister Oberst Pieracki ins Ministerpräsidium als Minister ohne Portefeuille berufen werden.

*

Ueber den Zwischenfall bei der Madrider Pressekonferenz werden Einzelheiten bekannt, aus denen sich ergibt, daß der Täter, der frühere politische Redakteur der Zeitung „El Sol", Lizo, keineswegs ein Attentat gegen den Ministerpräsidenten plante. Lizo hat, wie Havas aus Madrid meldet, nicht auf Berenguer angelegt, sondern in die Luft geschossen. Die Waffe wurde ihm vom Bruder des Ministerpräsidenten entrissen. Der General Berenguer habe ihn gefragt: „Was wollten Sie tun, da sie doch nicht auf mich geschossen haben?" — Lizo habe erwidert: „Ich wollte nur energisch, aber ohne Blutvergießen gegen das von Ihnen vertretene Regime protestieren." Lizo sei der Sicherheitspolizei übergeben worden. Nach allgemeiner Ansicht handele es sich um einen Geistesgestörten, der lediglich die Aufmerksamkeit auf sich habe lenken wollen. General Berenguer erklärte den Journalisten, daß dieser Zwischenfall keine Bedeutung habe und ihm keine Folgen gegeben würde.

Volksleben und Wirtschaft

ha. Telegramme im Seefunkverkehr für Weihnachten und Neujahr.

Zum ersten Male in diesem Jahre werden im deutschen Seefunkdienst Weihnachts- und Neujahrs-Glückwunschtelegramme wie im Landverkehr zugelassen. Solche Telegramme werden im Verkehr mit deutschen Schiffen über die Küstenfunkstellen befördert. Ausfertigung auf Schmuckblatt ist zulässig. Vor der Anschrift muß der gebührenpflichtige Vermerk GL. stehen. Die Telegramme werden vom 15. Dezember bis 5. Jan. angenommen. Die Gesamtwortgebühr beträgt 40 Pfg. gegen 75 Pfg. im gewöhnlichen Verkehr.

ha. Vorschriftsmäßige Leuchtzeichen an Fahrrädern.

In letzter Zeit ist vielfach festgestellt worden, daß Fahrräder bei Dunkelheit sehr häufig nicht das vorgeschriebene hintere Leuchtzeichen von gelbroter Farbe führen. Auch schlechte Zeichen, die durch Witterungseinflüsse ihre Wirkung eingebüßt haben, befinden sich an den Rädern. Die Rückstrahler sind aber als unbedingt notwendig anerkannt worden, um Unglücksfällen vorzubeugen. Der Minister des Innern ersucht alle Polizeibehörden, auf die Durchführung der Bestimmungen der dafür geltenden Verkehrsordnung mit Nachdruck hinzuwirken, nötigenfalls auch mit Zwang. Der Fahrer ist dafür verantwortlich, daß sich das hintere Leuchtzeichen in vorschriftsmäßigem Zustande befindet.

ha. Verteilung der Kosten nach freiem Ermessen.

Bei der Verteilung der Kosten zwischen einem Steuerpflichtigen und dem Reich, falls der Pflichtige teilweise in einem Verfahren gesiegt hat, ist nach einem Urteil des Reichsfinanzhofes nicht durchaus das genaue Verhältnis der vom Steuerpflichtigen erstrebten Ermäßigung der Steuer zu der erzielten maßgebend. Die Verteilung hat von der entscheidenden Behörde nach freiem Ermessen zu erfolgen. Diese muß dabei auf Grund der Abgabenordnung nach Recht und Billigkeit verfahren.

Trotz gewaltigen Preisabbaus! Genau wie früher!
Benutzen Sie alle diese äußerst günstige Gelegenheit.
Bis Weihnachten! Bei Einkäufen von je Mk. 3.- an
35 Pfg. Rabatt oder solide Zugaben in demselben Wert bei freier Wahl.
Neuheiten in Kleiderstoffen, Tweed, Flamingo. Kommen Sie zu mir, denn ich führe nur bekannt gute, beste Ware in allen Preislagen.
Großes sortiertes Lager!
Wilhelm Sasse Nachf., Schwerte-Ruhr
Fernruf 2795 — **Inh.: W. Honsálek, Hüsingstr. 3**
Manufakturwaren - Spezialität: Eigene Weißnäherei und Bettwaren - Lieferung ganzer Aussteuern.

Der Ring der Bajadere

Roman von Friedrich Lange

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

7. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Er war nun tatsächlich aller Barmittel entblößt. Und das Spiel lockte an so vielen Tischen! Es waren fast immer dieselben Gesichter, die man hier sah. Scharf gezeichnete und massiv verschwommene.

Buchner, der an diesem Abend ebenfalls mit Verlust abschnitt, trat zu seinem Freunde:

„Der Fürst ist fort. Komm, Fred, laß es für heute genug sein."

Er nahm den willenlos Folgenden ins Schlepptau. In einer Bar fanden sie sich beim Cocktail wieder. Und philosophierten über die Götzen der Zeit: Geschäft, Weiber, Vergnügen. Und wieder Geschäft.

Stein zündete sich eine neue Zigarette an, blies den Rauch sinnend hinüber zu einem Barfräulein, das ihn irgendwie an Mia Stransky erinnerte. Plötzlich erwachte er aus seiner Lethargie, wurde lebhaft.

„Felix — kennst du die Stransky?"

Diese Frage verblüffte den anderen vollständig.

„Und ob ich sie kenne!" Dann winkte er ab. „Das ist ganz große Klasse und für uns unerreichbar ..."

Stein lächelte still vor sich hin. „Für uns" hatte der Freund gesagt.

„Wo hast du sie gesehen?" fragte er nach einer Weile.

„Wen?"

„Na, die Stransky."

„Ach so ..." Buchner, ein gern gesehener Bargast, hatte soeben einen kleinen Flirt mit der rotblonden Elly, der Schönsten hinter der Theke, begonnen und mußte sich erst an das gehabte Gespräch erinnern.

„Vor wenigen Wochen tanzte sich die schwarze Mia im Moulin rouge für die Pariser die Seele aus dem Leibe. Ich war damals Stammgast dort."

„Natürlich bloß wegen der Stransky!" hänselte Fred.

„Das leugne ich nicht", gestand sein Freund. Und dann schon wieder von der Roten in Anspruch genommen: „Natürlich, Elly, spendiere ich ein Likörchen. Prost! Die Lilie der Lilie!"

Manfred Stein gab Bescheid. Die anderen Damen umschwärmten ihn, setzten ihm so lange zu, bis auch er einige Schnäpse „schmiß." Aber es ließ ihm keine Ruhe, er mußte immer wieder bohren. Als sich Buchners rote Favoritin neu angekommenen Gästen widmete, fragte er: „Was würdest du sagen, wenn es mir gelänge, die Stransky für mich zu gewinnen?"

Jetzt erst sah der „Vollblüter" — wie er in eingeweihten Kreisen wegen seines berühmten Stalles genannt wurde— wirklich interessiert auf.

„Mensch — entweder du hast sie schon — und dann gratuliere ich! — oder du schwelgst in unerfüllbaren Illusionen!"

Fred blieb sachlich.

„Im Vertrauen, Felix: Ich war mit ihr heute abend im ‚Rheingold'. Und sie hat mir versprochen, mir einen der nächsten Abende zu widmen."

Buchner stürzte seinen Gin hinunter, sagte dann tiefsinnig, mit warmer Anteilnahme: „Das nenne ich Liebe auf den ersten Blick."

Stein machte eine abwehrende Geste.

„Und du — damals in Paris?" wollte er wissen.

Sein Freund verzog das Gesicht zu einer Grimasse.

„Abgeblitzt!" Er sagte nur dieses eine Wort, und es sah aus, als schluckte er Quittenessenz ...

Der andere lachte boshaft: „Das freut mich!"

„Schadenfreude ist immer noch die beste und ehrlichste ..." quittierte Buchner. Und eindringlicher fortfahrend: „Nimm dich vor der Stransky in acht. Die läßt sich ihre Liebe und ihre Kunst, was beinah dasselbe ist, teuer bezahlen. Als Favorit wirst du tief in den Beutel greifen müssen ..."

Fred war unbelehrbar.

„Du kennst die Mia nicht. Sie ist viel liebenswerter, als du glaubst."

Felix Buchner zuckte die Schultern. „Möglich, aber nicht wahrscheinlich." Gegen Mitternacht verließen sie die Bar.

Fred Stein hatte eine unruhige Nacht. Seine Tänzerinnenbekanntschaft und der neue Spielverlust rollten wie ein phantastischer Film vor seinem geistigen Auge ab. Da war der Exot, wie er mit unbewegter Miene die Gewinne einstrich. Er trug im Traum einen Turban mit großer Diamantagrasse. Sein Gesicht war erstarrte Bronze. Nur die asiatischen Augen beunruhigten den Schläfer. Und die Berger glitt wie ein Schemen auf lautlosen Sohlen durch den Salon. Ihre kleinen, stechenden Blicke über die Tische, fixierten die Spieler, taxierten die Gewinnchancen.

Dabei war immer die Unrast in dieser verbrühten Frau. Mit den Ohren schien sie permanent nach der Treppe zu horchen. Einmal kam schließlich doch die Stunde, wo die Polizei rücksichtslos eindrang und zugriff.

Aber dieser Alpdruck wich schöneren Bildern.

Die Stransky tanzte. Sie war die Königin bei Lampert, mit ihrer Grazie alle die gut gewachsenen Vorführdamen überstrahlend. Und dann in der Loge des „Rheingold"! Wünsche wurden Wirklichkeit: Mia ließ sich küssen, erwiderte die Küsse mit einem wilden, verzehrenden Feuer.

Fred Stein seufzte: „Mia — du bist wie eine Blüte ..." Er sah den Ring, den Ring der Bajadere. Bat laut im Traumgespräch: „Mia — der Ring — nimm die Schlangen weg. Ich will den Ring nicht sehen ..."

Dann war es still. Frau Jutta lag mit verhaltenem Atem und offenen Augen, lauschend. Ahnung und Schreck verkrampften sich in ihrer Brust zu einem würgenden Schmerz. Was phantasierte Fred da zusammen? Mia — wer war das?

Eifersucht glomm als Funken auf, genährt von üppig wuchernden Gedanken zu hell auflodernder Flamme.

Und der Ring? Was hatte Fred mit dem Schlangenring zu tun?

In dieser Nacht beschloß Jutta zu handeln, sich auf eigene Faust Klarheit zu verschaffen.

*

Mister Westinghouse stand Kopf. Während sein Herr, der Maharadscha, unten im Speisesaal soupierte, packte das Dienstpersonal oben die Koffer. Ganz überraschend war der Befehl zur Abreise gekommen. Wie ein Blitz aus heiterem Himmel.

Mister Westinghouse hatte das Verwundern im Laufe der Jahre verlernt. Aber heute freute er sich aufrichtig über die plötzliche Disposition des Exoten. Seine Hoheit hatte vor Jahren in Deutschland studiert. Ursprünglich war beabsichtigt gewesen, längere Zeit in den deutschen Modebädern zu bleiben. Und nun? Nicht einmal das nächste Reiseziel kannte der Sekretär Seine Hoheit.

Noch nie hatte der Engländer so unwissend in der großen Limousine des Fürsten gesessen. Der Chauffeur kannte nur die erste Etappe. Als man am Morgen in Dresden ankam, wurde nur das Frühstück im „Bellevue" eingenommen, dann fuhr man nach kaum halbstündigem Aufenthalt weiter. Elbaufwärts ging die Fahrt. Dichtauf folgte der Wagen mit Dienerschaft und Gepäck.

Schade, daß die Abreise so überstürzt angetreten wurde, dachte bei sich Mister Westinghouse, ich hätte zu gern die Tänzerin Mia Stransky im „Atlantic" gesehen. Aber nun glaubte er das Ziel zu kennen: Prag. Die Grenze war bereits überschritten.

Er irrte sich. Die Fahrt ging weiter nach Süden.

Und dieses alles sah fast so aus wie eine überstürzte Flucht.

* * *

Frau Jutta war in der vergangenen Nacht zu dem Entschluß gekommen, ihrem Manne nachzuspüren. Dieser Vorsatz hatte sie beträchtliche Ueberwindung gekostet. Ihr Ehrgefühl bäumte sich gegen eine solche versteckte Handlungsweise auf. Jutta Stein war eine gradlinie Natur mit offenem Charakter. Wenn sie nun dennoch zur Tat schritt, so bildete nur der sehnsüchtige Wunsch nach Wahrheit und Aufklärung die Triebkraft. Fortsetzung folgt.

HUMOR UND LAUNE



Mißverstanden.

„Warum guckst du mich denn so von allen Seiten an, Junge?"

„Ja, Onkel, du bist ja noch heil? Papa sagte nämlich, du wärst ganz gerissen!"



Die Herren Professoren!

„Meine Herren, der Patient ist zuckerkrank. Das Glas zeigt aber einen bisher unbekannten Bazillus. Entweder hat Kollege Meyer die Gläser verwechselt, oder ich habe eine große Entdeckung gemacht."



Der Parademarsch!

„— links — rechts — links — rechts — nicht zu schnell essen und Tritt halten!"



Kein Interesse.

„Gehen Sie doch mal wegen Ihren Ohren zum Doktor, man muß ja immer mehr mit Ihnen schreien!"

„Sollte mir einfallen! Ich werd' doch nicht zum Doktor gehen, damit andere Leute nicht zu schreien brauchen!"



Verdächtig.

„Nu sieh doch bloß mal, wie der neue Knecht arbeitet!"

„Det macht der doch bloß, damit er nachher recht viel essen kann!"



Deutlich.

Käufer: „Sind die Krebse auch frisch?"

Marktfrau: „Na, det sehn se doch, det die noch leben!"

Käufer: „Was will das sagen — Sie leben doch auch noch!"



Ja so!

„Ihr Hund sieht doch gar nicht so gefährlich aus. Warum da das Schild?"

„Damit er nicht getreten wird."



Geistesgegenwart.

Arzt: „Sechs Glas Bier haben Sie durchschnittlich jeden Tag getrunken? — Da kann ich Ihnen jetzt nur noch die Hälfte erlauben!"

Patient (nach einer Weile: „Herr Doktor, ich glaube, ich habe noch ein paar mehr getrunken!"



Armer Papa.

„Sag mal, Tante, ich finde du bist gar nicht so groß."

„Wieso, was heißt das, mein Junge?"

„Na, Pappi sagte, das Geld, was du ihm geliehen hast, könntest du in den Schornstein schreiben!"



Umgekehrt.

„Der Paß ist falsch. Hier steht, Sie haben eine Glatze!"

„Nee, der Paß ist richtig, die Haare sind falsch."



Sorgen.

„O jemine, was kommt erst dann herunter, wenn die Flugzeuge so billig sind, daß jeder Mensch eins hat."



Die praktische Hausfrau.

„Denke dir, Männe, ich habe im Stellenbüro zwei gute Mädchen gefunden und engagiert."

„Aber wir brauchen doch nur eins . . ."

„Ja natürlich, die eine kommt am Ersten und die andere einen Monat später."



Stoßseufzer.

„. . . sowas nennt sich nun Selbstbinder!"



Kurz und bündig.

„Was sagst du denn eigentlich zu deiner Frau, wenn du so spät heimkommst?"

„Guten Abend, — das andere sagt sie."



Zeitzeichen.

Er, den Ausklopfer erblickend: „Was, Ollen, so spät ist das schon wieder?"



Erklärlich.

„Als Wanderphotograph gehst du jetzt — lohnt sich denn das Gewerbe?"

„Aber gewiß doch, man muß nur einen gewandten Mitarbeiter haben!"



Vergleich.

„Olle, gib dir keene Mühe, 'ne Börse wie Max Schmeling kriegste doch nich."



Kokain-Offerte.

„Koks gefällig?"

„Wat kost' denn der Zentner, kleingeschlagen?"



Bestechung.

„Au, warte, Max, das sag' ich Muttern, daß du roochst!"

„Nich doch, Else, Max läßt dir ooch mal ziehn!"



Begreiflich.

„Sie sitzen wohl heute zum ersten Mal am Steuer?"

„Nee, — zum letzten Mal!"

Das deutsche Dorf

Ich liebe die Großstadt mit ihrem Tempo, ihrer Vielseitigkeit und ihren Gegensätzen, und doch bin ich nicht so „großstädtisch", um über das Dorf blasiert und erhaben zu lächeln.

Dorf ist nicht Dorf. Es gibt in der ganzen Welt Dörfer, aber wer durch sie gewandert ist, weiß, daß es nur ein Dorf gibt, das — je nach Gemüt — gedankenvolle Stimmungen in uns wachruft: das deutsche Dorf.

Mag es nun im sonnigen Italien, im schönen, ungarischen Pußtaland oder im kalten Polen oder Rußland liegen oder aus dem fernen Amerika, vom Rande des brasilianischen Urwaldes grüßen — wir können uns seinen anheimelnden Reizen nicht verschließen. Es erhebt unsere Herzen und erfreut uns durch die Sauberkeit und Art seiner Anlage. Für den deutschen Wanderer im Auslande haben die schlecht gebauten, schmutzigen Häuser, Hütten und Katen der Polen und Italiener, die zumeist von Unrat strotzen, keine Anziehungskraft. Dorf ist nicht Dorf. Aber auch bei uns gibt es heute schon verschiedene Arten von Dörfern, die man vielleicht in zwei entgegengesetzte große Gruppen einteilen könnte: das warme und das kalte Dorf.

Das kalte Dorf liegt zumeist in der näheren und weiteren Umgebung der Großstadt und bemüht sich, möglichst undörflich zu erscheinen. Es hat einen unglücklichen Drang zum Modernen, zum Städtischen. Kein Wort soll dagegen gesagt werden, daß man hier die Straßen gut pflastert, oder gar asphaltiert, daß man Wasser- und elektrische Lichtleitungen durch die Straßen in die Häuser legt, aber es wird niemand leugnen können, daß ein derartiges Dorf irgendwie kalt wirkt; etwa so wie die elektrischen Glühbirnen am Weihnachtsbaum gegenüber den Kerzen. Das kalte Dorf ist nicht selten eine schlechte Stadtkarikatur. Seine Bewohner sind imitierte Kleinstädter, die in der Großstadt trotz allem eifrigen Bemühens, die dörfliche Herkunft zu verbergen, selbstverständlich als das erkannt werden, was sie sind. Und das ist das Schlimmste, daß seine Bewohner es verleugnen.

Und daran stirbt das Dorf.

Im warmen Dorf ist das alles umgekehrt. Hier schimmert des Abends noch der gemütliche Schein der Petroleumlampe aus den Häusern, vor denen die älteren Leute bis zur Dunkelheit gesessen und aus ihrer Jugendzeit erzählt haben. Auch Gespenstergeschichten werden hier gern zum Besten gegeben. Gespenstergeschichten, die sich wirklich ereignet haben soll und nun zur Belehrung der aufhorchenden Zuhörerschaft mitgeteilt werden. Da ist dann von Leuten, die in der Gruft der Kirche beigesetzt sind, von Franzosen, die in den napoleonischen Besatzungszeiten in der Nähe des Ortes erschossen wurden, oder von Irrlichtern und anderen bösen Geistern die Rede, bis es den Zuhörern eiskalt den Rücken hinunterläuft und jemand schaudernd das Wort ausspricht: „Mir grault." Dann stellt Großvater oder Großmutter befriedigt fest, daß es so und nicht anders war und man nun wohl am besten ins Haus gehe.

Und nun wird es allmählich stiller im Dorf. Der Mond leuchtet durch die alten Bäume der Straßen und Plätze, die mit ihren Schatten den verhalten kichernden Liebespärchen Schutz vor ungebetenen Zuschauern bieten. Nur hin und wieder sieht man jemand in den Dorfkrug wandern oder aus ihm heimkehren. Ist der Mond aber einmal abwesend, so daß er sein Leuchtwerk nicht vollbringen kann, dann versehen sich die Krugbesucher mit ihren Stallaternen. Nur selten flammt in den stillen, dunklen Straßen eine elektrische Taschenlampe auf.

Das Gekicher unter den Bäumen und Sträuchern des Dorfangers ist in solchen Nächten lauter und unbekümmerter als sonst und verstummt nur, wenn der schwere Schritt des Nachtwächters vernehmbar wird.

Am Tage aber sind alle Heimlichkeiten, Geschehnisse und Erzählungen des Abends in den Gemütern der Arbeitenden. Im Beruf macht man sich hier und da die moderne landwirtschaftliche Technik zunutze, aber „modern" ist man nicht und will man nicht sein. Das merkt man besonders am Sonntag, wenn die Dörfler sich in ihrem Staat zeigen. Nicht selten haben sie ihn von ihren Voreltern geerbt. Sie sind stolz auf ihr Bauerntum und auf ihr so unmodernes Dorf, aber auch gastfreundlich gegen den, der an ihre Tür klopft. Gegen den Städter bleiben sie zurückhaltend. Ihm nachzuahmen finden sie verächtlich und würdelos. Sonst leben sie — meist ohne es zu wissen — nach dem Bibelwort, das da heißt: „Seid so klug wie die Schlangen, aber ohne Falsch wie die Tauben".

Ihre Kinder lassen sie fast ausschließlich die Ortsschule, die ein hoher Gemeinderat nach den neuzeitlichen Grundsätzen und Gesichtspunkten etwas widerwillig umgestalten mußte, besuchen, was vielleicht nicht ganz richtig ist; denn auch mit höherer Schulbildung kann man die Kinder, genau wie es im Dorfe jetzt der Fall ist, zur Liebe und Freude am eigenen Besitz erziehen, damit sie mit ihm verwachsen und verwurzeln wie ihre bäuerlichen Ahnen.

Dieses Verwachsen und Verwurzeln ist heute mehr denn je notwendig, denn dadurch lebt das Dorf: das deutsche Dorf.

Weihnachtsverkehr bei der Post

Es wird empfohlen, mit der Versendung der Weihnachtspakete möglichst frühzeitig zu beginnen, damit die Pakete ohne Verzögerung in die Hände der Empfänger zu gelangen. Ferner wird gebeten, für die Pakete recht dauerhafte Verpackungsstoffe zu verwenden, die Aufschrift haltbar anzubringen und den Namen des Bestimmungsortes groß und kräftig niederzuschreiben. Auf dem Paket ist der Absender anzugeben und in das Paket obenauf ein Doppel der Aufschrift zu legen. Päckchen müssen haltbar verpackt und gut verschnürt werden; Hohlräume sind mit Holzwolle auszufüllen, damit die Sendungen bei der Beförderung nicht eingedrückt werden können. Sie müssen deutlich als „Briefpäckchen" oder „Päckchen" bezeichnet sein.

---

ha. **Ausbildung durch Privatpersonen auch in der Wäscheschneiderei.**

Für die Ausbildung schulentlassener Mädchen durch Privatpersonen im Schneidern, Putz usw. für den eigenen Bedarf hatte der Handelsminister 1925 einen Runderlaß den Regierungspräsidenten und dem Provinzialschulkollegium in Lichterfelde mitgeteilt. Hierzu hat er jetzt bestimmt, daß die Vorschriften auch auf die Unterweisung für die Stickerei und Wäscheschneiderei zum eigenen Bedarf Anwendung finden können. Voraussetzung ist jedoch, daß für diese Berufe die Ablegung der Meisterprüfung auf Grund einer von der zuständigen Handwerkskammer erlassenen und vom Minister genehmigten Meisterprüfungsordnung ermöglicht ist.

Gottesdienste am Sonntag, 7. Dezember

Evangelische Gottesdienste.

Große Kirche: Sonntag 9,30 Uhr P. Kleinemeyer. — 11 Uhr Kindergottesdienst. Abends 8 Uhr musikalische Adventsfeier des Posaunenchores, Ansprache P. Millard.

Kleine Kirche: fällt aus.

Evangl. Krankenhaus: 8,30 Uhr P. Kleinemeyer.

Geisecke-Lichtendorf: Sonntag 9,30 Uhr P. Millard.

Vereine und Versammlungen.

Sonntag 6 Uhr Kampfbund im Gemeindehaus. Montag 8 Uhr Kirchenchor. Dienstag 8 Uhr Adventsfeier des Gustav-Adolf-Frauenvereins. Donnerstag 8,15 Uhr Vorbereitung zum Kindergottesdienst. Freitag 8 Uhr Musikal. Abendfeier.

Evangelischer Verein junger Männer.

Sonntag 8 Uhr Adventsfeier in der großen Kirche. 2 Uhr Jungschar. 4 Uhr Jugendabteilung. Dienstag 8 Uhr Turnen. Donnerstag 5 Uhr Bastelabend der Jungschar. 8 Uhr Posaunenchor. Freitag 8,30 Uhr Bibelstunde. Samstag 8 Uhr Musikabend.

Vereine der Frauenhülfe.

Sonntag 2,30 Uhr: Jungmütterverein Schwerterheide. Mittwoch, den 10. Dezember, nachmittag 3 Uhr Jungmütterverein Villigst bei Siepmann. — Donnerstag, 11. Dezember, nachmittags 4 Uhr Adventsfeier der Frauenhilfe Schwerte-Nord.

Evangelische Vereine junger Mädchen.

a) Schwerte: Sonntag 4 Uhr Feier mit den Holzwickedern. Dienstag 8 Uhr Abt. 1 und 2 in der Jägerstraße. Mittwoch 8 Uhr Kreuzrüststunde.

b) Schwerterheide: Sonntag 2,30 Uhr Vereinsstunde.

Bibelkreis der Schüler höherer Lehranstalten.

Mittwoch 5 Uhr Jüngere Abt., 6,30 Uhr Aeltere Abt. Samstag, 13. Dezember, 8 Uhr Familienabend.

Weggenossen.

Sonntag 7 Uhr Abfahrt nach Hagen, 3. Gautag. Dienstag 4,30 Uhr ält. Kreis. Donnerstag 3 Uhr jüngerer Kreis. Samstag 8 Uhr Familienabend.

Ev. Stadtmission Schwerte Kuhstraße 7.

Sonntag 8 Uhr früh Blaukreuzstunde. 9 Uhr Versammlung der christl. Eisenbahner. 11 Uhr Sonntagsschule. 4 Uhr Bibelstunde. 8 Uhr abends Jugendbund. Mittwoch 3 Uhr Missionsverein. Mittwoch 8 Uhr abends Gebetsstunde. Donnerstag 8 Uhr abends Gemischter Chor. Freitag 8 Uhr abends Blaukreuzverein.

Die Heilsarmee Haselackstraße 6.

Sonntag, den 7. Dezember, abends 7,30 Uhr Lichtbildervortrag von Oberstleutnant Dreisbach. Thema: Das Leben Jesu. Für Kinder nachmittags 5 Uhr. Thema: Die beiden Wanderer Mariechens Weihnachtsfest und die Gänsehirtin am Brunnen. Jedermann ist dazu freundlichst eingeladen.

Katholische Gottesdienste.

6 Uhr: Stille hl. Messe. Pfarrer Schnurbus.

7,30 Uhr: Frühmesse und Monatskommunion der Männer, des Männerapostolates, des Gesellen- und Beamten-Vereins.

8,45 Uhr: Schulmesse. Vikar Schleep.

10 Uhr: Hochamt mit Predigt. Kollekte für die Armen der Gemeinde.

2,30 Uhr: Andacht.

An den Werktagen sind in der Pfarrkirche die hl. Messen: 7, 7,40 und 8,15 Uhr.

In der Krankenhauskapelle ist eine hl. Messe um 6,30 Uhr.

Geisecke.

7,05 Uhr: Stille hl. Messe mit Predigt. Vikar Kirschner. Kollekte für die Armen der Gemeinde.

Westhofen.

9 Uhr: Hochamt mit Predigt Vikar Kirschner Kollekte für die Armen der Gemeinde.

Holzen.

Vakat.

Montag, den 8. Dezember. Fest der unbefl. Empfängnis.

Schwerte

6 Uhr: Stille hl. Messe mit Predigt. Pfr. Schnurbus.

7,30 Uhr: Frühmesse.

8,45 Uhr: Schulmesse mit Predigt. Vikar Kirschner.

10 Uhr: Hochamt mit Predigt und Segen.

Türkollekte für den Franziskus-Xaverius-Verein.

2,30 Uhr: Andacht.

Geisecke.

7,05 Uhr: Stille hl. Messe mit Predigt. Vikar Schleep,

Westhofen und Holzen.

Die hl. Messe fällt aus.

Lichtendorf.

7,30 Uhr: Frühmesse mit Predigt mit gemeinschftl. hl. Kommunion der Männer.

10 Uhr: Hochamt mit Predigt.

2,30 Uhr: Hochamt mit Predigt.

2,30 Uhr: Andacht.

Am nächsten Sonntag ist gemeinschaftl. hl. Kommunion der Jünglinge und Knaben.

Was hören wir im Rundfunk?

Sonntag, den 7. Dezember 1930.

06,45: Selbstverteidigungskursus.
07,00: Hamburger Hafenkonzert.
08,00: Morgenkonzert.
08,30: Esperanto für Anfänger.
09,00: Uebertragung des Geläutes der Trinitatiskirche, Köln.
09,05: Evangelische Morgenfeier.
11,00: Wert und Ehre deutscher Sprache.
11,25: Meister ihres Fachs.
11,55: Aus Balzas „Oberst Chabert".
12,10: Musikalische Arbeitsgemeinschaft.
12,40: Menschen im Beruf.
13,00: Mittagskonzert.
15,10: Die Zeit im Buch.
16,05: Der rheinische Lebensraum.
16,30: Vesperkonzert.
17,30: Heiteres am Nachmittag.
18,05: Die schaffende Stadt.
18,30: Das russische Volkslied.
19,00: Eine Stunde Kurzweil.
19,40: Sportvorbericht.
19,45: Albert Lortzing und seine Bedeutung für die komische Oper als Textdichter und Komponist.
20,00: Undine.
Bis 24,00: Nachtmusik und Tanz.

Montag, den 8. Dezember 1930.

07,00: Morgenkonzert.
09,00: Uebertragung des Geläutes von St. Gereon, Köln.
09,05: Katholische Morgenfeier.
13,05: Mittagskonzert.
14,30: Schlachtviehmarktberichte.
16,10: Kinderstunde.
16,35: Jugendfunk.
17,15: Vesperkonzert.
18,15: Elternstunde.
18,40: Gedichte.
19,25: Mißbrauch der öffentlichen Meinung.
19,45: Abendfeier im Aachener Münster.
20,45: Lebende Dichter.
21,15: Einsame Musik.
Bis 24,00: Nachtmusik und Tanz.

Kreuzworträtsel



Wagerecht:

1. Ergdestaltung, 4. Siedlung, 6. Geburtsort Gneisenaus, 10. Weg zur Besserung, 12. Sinnesorgan, 14. Schiffsteil, 15. Sacknetz, 16. verneinende Zeitbestimmung, 17. Zeitmesser, 18. Heilmittel, 20. Wurfspeer, 21. italienischer Fluß 22. Artikel, 23. biblische Stadt, 24. Weidengeflecht, 26. Petroleumbehälter, 27. Monat, 28. Arbeitseinheit.

Senkrecht:

2. Nebenfluß des Rheins, 3. Himmelsmacht, 4. Gedicht, 5. Sonnengott, 6. Getreideschuppen, 7. Falschheit, 8. Zeiteinteilung, 9. Eingang, 11. Hansastadt, 13. Nebenfluß des Rheins, 14. Wandschmuck, 18. Einteilung, 19. Rohmetall, 20. Landbesitz, 21. Drehpunkt, 24. Inselgruppe im Indischen Archipel, 25. Trinkstube.

Auflösung erfolgt in der Montagnummer.

Wolle weich und schmiegsam erhalten



das ist ein wichtiger Punkt beim Waschen! Nehmen Sie zur Wollwäsche immer nur das erprobte und zuverlässige Persil! Waschen Sie in einfacher kalter Lauge und spülen Sie kalt nach! Zum Trocknen Wolle nicht aufhängen, sondern ausbreiten! Nicht in Sonne und Ofennähe trocknen!

Persil

Kennen Sie schon das jüngste Erzeugnis der Persilwerke: Henkel's Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel?

Roman von Erika Riedberg

Tote Augen

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

7. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Da Sie das Gespräch im Rentamt heute früh belauscht haben, wissen Sie über den Vorschuß Bescheid."

Sardin zog die Beine unter dem Tisch hervor. Nachlässig schickte er sich an, zu gehen.

„Schade für Sie! Und gerade der Brief an die Gutsverwaltung! Wirklich schade für Sie. Die anderen Briefe mit Namensaufschrift konnten ja als unbestellbar zurückgehen: Adressat nicht aufzufinden; aber dieser muß natürlich bestellt werden."

Diese Drohung gab Senteck seine Ruhe wieder.

„Setzen Sie sich, Sardin", sagte er. „Und reden wir vernünftig miteinander."

„Dazu war ich hergekommen. Aber Ausflüchte oder Grobheiten verbitte ich mir. Also: Was ist Ihnen der Brief wert?"

„Geduld! Erst zeigen Sie ihn her!"

Mißtrauisch blickten sich beide an.

Sardin rührte sich nicht.

„Nehmen wir an: Ein sehr wertvoller Brief. Wieviel geben Sie dafür? He?"

Senteck knirschte mit den Zähnen.

„Sie wissen, daß ich ohne Bargeld bin."

„Irrtum, Freundchen. Sie haben Liberty gestern abend nicht alles gegeben. Etliche hübsche Scheine steckten Sie wieder ein. Außerdem — da an Ihrem Finger sitzt ein recht hübscher Ring, ein Brillant, wie mir scheint. Und die Uhr mit Kette. Ich würde sie vorläufig als Abschlagszahlung annehmen — "

„Sie sind ein Narr! Bedenken Sie nicht, daß diese Wertsachen Sie in Gefahr bringen? Jedermann kennt sie an mir."

„Oh", lächelte Sardin, „ich werde nicht, wie Sie, damit protzen. Ich werde Sie verkaufen."

Senteck sah, es gab kein Entrinnen. Er legte Uhr und Ring auf den Tisch.

„Jetzt den Brief!"

„Oh, wie ungeduldig Sie sind! Ich warte noch auf die Scheine, die der gute Liberty Ihnen gelassen hat."

Auch das Geld flog auf den Tisch.

„Vorwärts! Vorwärts! Den Brief!"

„Warten Sie! Warten Sie, Freundchen."

„Der Teufel ist dein Freund!"

„Könnte stimmen!", höhnte Sardin, raffte mit einer Hand Scheine und Wertsachen zusammen, holte mit der anderen einen Brief aus der Brusttasche und reichte ihn mit höhnischer Höflichkeit Senteck hinüber.

Der griff mit fliegenden Händen danach.

Das Schreiben trug den Poststempel Kattowitz und zeigte die Handschrift Wera Hagens.

Halb besinnungslos riß Senteck den Umschlag auf. Er hörte kaum, wie Sardin von der Tür zurückrief:

„Also nicht vergessen! Dies heute ist nur eine Abschlagszahlung!"

Erst als dieser, nochmals zurückkommend, wiederholte:

„Haben Sie verstanden?" blickte er auf und schrie:

„Raus! Oder es geht dir an den Hals!"

„Hoho! Nehmen Sie sich in acht, Herr Baumeister! Ich werde Sorge tragen, daß, wenn mir einmal unvorhergesehen vielleicht ein Unglück zustieße, jedermann die Vorgeschichte und den Täter kennen wird."

Diese kalte und ernste Drohung brachte Senteck Vernunft und Ueberlegung zurück. Er begriff, daß er Sardin nicht als Feind gehen lassen dürfe. Er fühlte auch, daß seine Kraft den ewigen Erpressungen und Drohungen nicht mehr standhalten könne. Wenigstens mit diesem Menschen mußte eine Art friedfertigen Uebereinkommens getroffen werden. Und vor dem Vorteil dieser Erwägung unterdrückte er seinen wütenden, ohnmächtigen Haß.

„Hören Sie, Sardin", sagte er besonnen, „lassen wir die Hetzereien. Wir werden uns beide besser dabei stehen. Sie haben mir einen Dienst geleistet und gute Bezahlung dafür empfangen. Was weiter? Sind wir nicht quitt?"

„Nur mit dem Unterschied, daß ich meine Anstellung riskiere und mir bei der Bezahlung Liberty, dem Sie ja auch verpflichtet sind, die Sahne abschöpfen kann. Ist doch jetzt schon Ihre Kasse leer. Wo bleibt meine Sicherheit?"

„Lassen Sie mir meine Ruhe, Sardin! Seien Sie weiter auf dem Posten betreffs der Briefe! Sie verstehen! Es wird und soll Ihr Schaden nicht sein. Aber Erpressungen haben ein Ende! Verstanden?"

„Gut! Wenn Sie vernünftig sind und Ihr Wort halten — sonst... Wir kennen uns!"

Sie blickten sich an, die beiden, die einander würdig waren, und wußten, daß sie sich verstanden.

* * *

Die Zeit verrann.

Der russische Winter war ins Land gezogen.

Im Baugelände standen Schuppen errichtet, in denen die Steinblöcke zum Bau und die herrlichen Verzierungen zum Schmuck, zur Krönung des Ganzen gemeißelt wurden.

Im Steinbruch selbst wurde ein Koloß nach dem anderen durch Sprengungen gefördert.

Unaufgehalten durch die strenge Kälte schritten die Arbeiten fort.

Die fürstlichen Herrschaften hatten mit einem Teil der Dienerschaft — unter ihnen Anuschka — zeitweise Aufenthalt in Paris und Petersburg genommen.

Wie ein Wegelagerer lag Senteck auf der Lauer, um vor der Abreise noch einmal der Fürstin Anblick zu erhaschen — wenn auch nur im Vorüberfahren ein Wehen ihres Schleiers.

Es war ihm geglückt. Er hatte am Wege zur Station gestanden, hatte nach seiner tiefen Verbeugung ein leichtes Neigen ihres Hauptes empfangen.

Und die Zeit verrann — der Winter begann endlich zu weichen.

Vom Schloß wehte die Flagge in milder Luft.

Die Herrschaften waren heimgekehrt.

* * *

In das oberschlesische Land zog der Winter ein. Durch die Gassen von Kattowitz heulte der Sturm.

Er heulte so wild und schauerlich, daß es zum Fürchten war für alle jene, die ihn nicht in Behaglichkeit und Geborgensein an ihren festen Mauern und erleuchteten, warmen Räumen vorüberfausen lassen konnten. Er hüllte die Kiefern in weiße Mäntel und machte Heide und Felder gleich zu einer endlosen, weißen Decke.

Im Stübchen von Frau Wieland und Wera Hagen lagerte die Dämmerung wie ein großer, grauer Vogel, der unter seinen ausgebreiteten Schwingen alles Licht erstickt.

Und hinter dieser Dämmerung schritt die Nacht und brachte allen Schrecken mit für jene, die hungern und frieren.

Wera lehnte am Fenster. Eisiger Wind trieb durch die Ritzen, kältete ihre bleichen Wangen und machte die aufgestützten Hände klamm.

Sie rührte sich nicht. Regungslos starrte sie in das Schneetreiben.

Flocke um Flocke fiel: nebeneinander, übereinander, bis eine schwere, atembeklemmende Last sich häufte und drunten in der engen Gasse liegenblieb als weiße, regelmäßige Hügel.

Vom Bett her, das an Stelle des netten Sofas jetzt im Zimmer stand, kam eine matte Stimme.

„Es ist so kalt, Wera. Du wirst krank werden. Ich bin im Bett, fühle es ja nicht. Aber du... Ist denn gar kein Holz mehr da?"

Wera kam vom Fenster an das Bett.

Müde war ihr sonst so stolzer Schritt. In den strahlenden Augen war aller Glanz erloschen; rastlose Sehnsucht brannte wie langsam zehrendes Feuer auf ihrem Grunde. Um den einst blühenden Mund lag ein Zug tiefsten Leides.

Matt fiel sie auf einen Stuhl neben dem Krankenlager der Mutter.

„Ist kein Holz mehr da? Auch keine Kohle?" wiederholte die alte Frau.

Wera verkrampfte die Hände, ihre Lippen zitterten, als sie beschwichtigend, wie abbittend, sagte:

„Nein, Mutter! Sei nicht böse. Ich — ich habe nicht rechtzeitig eingekauft. Aber morgen, ja gewiß, morgen besorge ich alles. Ich muß nur", sie ergriff einen schweren Seidenstoff, der, zum Teil schon mit kunstvoller Goldstickerei bedeckt, im Halbdunkel auf dem Tisch glänzte, „ich muß nur zuvor diese Arbeit fertig machen."

Frau Wielands abgemagerte Hand legte sich schwer auf Weras Schoß.

„Kind", stammelte sie unter Tränen, „Kind, du bist ja ganz kraftlos; deine Hände sind wie Eis und — und wir haben wohl auch kein Licht mehr?"

„Doch!" Wera richtete sich mit gemachter Lebhaftigkeit auf.

„Doch, Licht ist noch da — für heute abend. Und gleich werde ich die Lampe anzünden. Dann arbeite ich wie früher — und wir plaudern dabei —"

Bei den letzten Worten brach ihre Stimme.

„Wir wollen von Friedrich sprechen", sagte die Mutter sanft.

„Ja, wir wollen das Vereinsamungsgespenst verjagen, das nimmt alle anderen Gespenster mit."

„Ach, Kind! Hunger und Frost lassen sich nicht durch Worte und Erinnerungen verjagen. Sie sind und bleiben schreckliche Wirklichkeit. Und ich — ich bin dir eine Last und ein Hemmnis. Für dich und mich wäre es am besten, ich wachte eines Morgens nicht mehr auf."

Wera brach in haltloses Schluchzen aus.

„Mutter!, Mutter!, sprich nicht so! Denke doch, wenn Friedrich wiederkommt und fände dich nicht mehr!"

„Er kommt nicht wieder, mein armes Kind! Wenn er noch lebte —"

„Du glaubst an seinen Tod? Mutter!, Mutter!"

Die alte Frau faltete die hageren Hände; müde sanken die Lider über die schon fast erloschenen Augen. Sie glich so im fahlen Dämmerlicht selbst einer Toten.

„Wenn er noch lebte, hätte er uns ein Lebenszeichen gegeben."

„Er kann krank sein. Irgendwo in einem Lazarett liegen, kann vielleicht nicht schreiben. Nein, nein, Mutter!, nimm mir nicht die letzte Hoffnung! Eines Tages —"

„Eines Tages werde ich bei ihm sein, dort oben. Dieser Tag ist nicht mehr fern."

„Wera", fuhr sie feierlich fort, „Wera, ich fühle es zu deutlich: Weder meine noch deine Augen werden ihn jemals hier in dieser Welt wiedersehen."

Wera sank wie gebrochen neben dem Bett in die Knie.

„Mutter!, Mutter! Warum? Was glaubst du denn? Um Gottes willen! Was glaubst du denn?"

„Nichts weiß ich, Kind, nichts. Nur dies: Lebte er noch und läge er irgendwo krank, krank auf den Tod, er hätte uns doch ein Zeichen gegeben. Es ist vorbei mit jeder Hoffnung. Schwarze Fittiche sehe ich über ihm und uns."

Immer leiser war die Stimme geworden.

„Bedenke, Wera, bedenke: auf alle Briefe nicht eine Nachricht, kein Wort. Wie von der Erde verschwunden. Nein, wir sehen ihn nicht wieder."

Wie ein Hauch erstarb die klagende Stimme.

Von Grauen geschüttelt sprang Wera auf.

Mit fliegenden Händen zündete sie das trübe, kleine Lämpchen an, riß den Schrank auf.

Nichts war mehr vorhanden. Kein Fleisch, kein Fett, nur Brot, altes Brot.

Eine Minute lang stand sie wie gelähmt da. Dann klopfte sie drüben bei der Nachbarin und bat sie, ihr einige Nahrungsmittel für die Kranke zu leihen. Morgen, ja morgen würde sie alles ersetzen.

Die Nachbarin war selbst eine durch Leid und Not gegargene Frau. Sie teilte freundlich die kärglichen Vorräte — und als Wera sie weinend nahm, sagte sie schlicht:

„Sie brauchen nicht zu danken, Fräulein Hagen. Armut gibt der Armut gern. Sie werden es schon einmal abtragen."

Dann fügte sie hinzu:

„Der Herr, der früher manchmal kam, als der Herr Wieland noch hier war, der Herr, ich glaube, Maler Urban heißt er, er ist schon mehrere Male bei mir in der Küche gewesen und hat sich nach Ihnen und der Frau Mutter erkundigt.

Gestern war er auch wieder da und sagte, er würde in den nächsten Tagen einmal zu Ihnen kommen; er hätte bislang nicht stören mögen.

Ich glaube, er meint es gut mit Ihnen, Fräulein Hagen. Er war sehr traurig, als er hörte, Frau Wieland habe einen zweiten Schlaganfall gehabt."

Wera erwiderte nichts. Erst jetzt kam ihr eigentlich zum Bewußtsein, wie wenig oder gar nicht sie an die Menschen aus der früheren Zeit gedacht hatte.

Senteck, der zuweilen auf der Treppe oder unten bei der Hauswirtin zum Mietzahlungstermin ihren Weg gekreuzt; Urban, der manchmal ein Stündchen bei ihnen gesessen, dessen schweigende Verehrung sie gespürt, wie man eine Weihrauchwolke spürt — unsichtbar und eindringlich —, sie alle waren vergessen, zu Schemen verblaßt vor der einen furchtbaren Frage:

„Wo ist Friedrich?"

Dazu die zehrende Angst: „Wie halte ich, ich allein, von der nun ganz erwerbsunfähigen Kranken den Hunger fern?"

Geistesabwesend starrte sie in das glimmende Küchenfeuer.

Ja, ja! Die Welt da draußen war ganz so weitergegangen. Jeder, der sein Auskommen gehabt, verfügte auch jetzt noch darüber. Sie lebten, arbeiteten und genossen das Dasein; natürlich, ihnen, ja, nur ihnen war alles genommen. Dunkel, kalt und hoffnungslos alles, alles um sie her.

Sie blickte wieder auf das Töpfchen mit Milch, das dünne Scheibchen Fleisch in ihrer Hand.

Hatte sie das nicht erbettelt? Wußte sie gewiß, daß sie es zurückgeben konnte?

Die Frau störte sie nicht. Sie kramte aus einer Kiste hinter dem Herd ein paar Scheite Holz und legte sie Wera in den Arm.

„Ich hab' nicht mehr, aber zu einem bißchen Wärme wird es schon reichen."

Da stürzten Wera die Tränen über die Wangen. Sie wollte gehen, mit stummem Dank; aber die Frau hielt sie nochmals zurück.

„Fräulein Hagen, ich wollte Ihnen schon immer mal raten — ich habe doch gemerkt, daß der Herr Wieland nichts von sich hören läßt, daß er wie verschwunden ist — und wie Sie sich grämen. Na — und da wollte ich Ihnen raten; mein verstorbener Mann war doch bei der Polizei. Mir hat er ab und zu einmal erzählt, wie viele sich da mit Anfragen und Nachforschungen melden, und daß Erkundigungen von da aus gemacht werden. Auch dann, wenn man an einen Unfall denken muß. Na also, ich wollte Ihnen raten, Fräulein Hagen, gehen Sie doch mal zur Polizei und fragen, ob sich Herr Wieland abgemeldet hat und so weiter. Und dann sagen Sie, daß Sie nichts von ihm wüßten und keine Nachricht bekommen hätten. Sie müßten vielleicht auch einmal nach der Hochschule gehen, da hat doch Herr Wieland studiert. Vielleicht weiß der Professor etwas."

Wera schüttelte den Kopf.

„Professor Skilo ist schon bald nach der Abreise meines Verlobten für längere Zeit beurlaubt. Er ist ins Ausland, und zwar nach Japan, berufen, zum Bau einer Akademie nach deutschem Muster. Der ist schon lange nicht mehr hier. Sonst, ja sonst wäre ich längst dorthin gegangen.

Aber mit der Polizei, ja, das will ich mir überlegen. Ich danke Ihnen vielmals für Ihre Hilfe und Ihren guten Rat."

Sie reichte ihr die Hand. Verstört sahen die großen, traurigen Augen der Frau in das Gesicht Weras.

„Ein Unfall! Wer einen Unfall vermutet —", flüsterte sie vor sich hin.

Dann ging sie rasch zur Tür.

Als sie wieder in das kalte Zimmer trat, überfiel sie ein Schwindel. Frostschauer jagten über ihren geschwächten Körper. Mühsam tastete sie sich zum Ofen.

Nur nicht krank werden! Lieber, lieber Gott, nur nicht krank werden!

Sie kniete vor dem Ofen.

Vom Bett her klang die kranke, matte Stimme:

„Heizt du ein, Wera? Hast du denn eben eingekauft? Wir hatten doch kein Geld. Hast du denn bezahlt?"

„Ja, Mutter! Ja! Sei nur beruhigt. Ich bezahle alles."

Das Feuer flackerte auf. Weras zitternde Hände reichten der alten Frau das von Mitleid gespendete Abendbrot.

Dann griffen ihre kraftlosen, verklammten Finger nach der Stickerei.

Längst war das bißchen Wärme von den eiskalten Wänden verschluckt, längst war Mitternacht vorüber — die Kranke schlief —, da warf sich Wera, zum Sterben müde, auf ihr kaltes Lager.

Unter dem Kissen, das Nacht für Nacht ihre Tränen trank, lag ein dünnes, schwarzes Heft: das Abschiedsgeschenk des Ewiggeliebten, Vermißten, Verlorenen?!

Draußen heulte der Sturm, verfing sich in den engen Gassen, tobte und kämpfte um einen Ausweg, entfloh hohnlachend, hinterließ sekundenlange, aufhorchende Stille, bis Rußlands unermeßliche Ebenen immer neue, immer stärkere Sturmeswellen herüberschickten.

Wera Hagen hörte das Sausen und Brausen nicht mehr.

Sie schlief einen tiefen Erschöpfungsschlaf. Ihr letzter, wacher Gedanke war gewesen: Morgen verkaufe ich die Stickerei und gehe — ja, ich gehe zur Polizei. Vielleicht — vielleicht — ein Unfall —

An den Maler Urban und seinen beabsichtigten Besuch dachte sie nicht mehr.

Er brachte sich jedoch in Erinnerung. (Forts. folgt.)